
Horgner Jahrheft 2009



Chalchofen–Waldegg– Kniebreche



50 Jahre Veränderung eines Gemeindegebietes



Bild Umschlag Titelseite:
Flugaufnahme 2008

innen:
Schulhaus und Sportanlage
Waldegg

Chalchofen–Waldegg–Kniebreche

Wie ein neues Quartier entstand

Peter Haas

Mit Beiträgen von Dega Faoro-Dagsay, Waltraud Hasinger,
Roy Kisseleff, Theo Leuthold, Markus Rauh und Marlies Waser

	Seite
Vorwort	2
Walter Bosshard	
Einleitung	3
Herkunft und Bedeutung der Lokalnamen	6
Rückblick auf die Zeit vor 1960	8
Gebiet Chalchofen	12
Kartenausschnitte des Gebiets Chalchofen–Waldegg–Kniebreche	24
Gebiet Waldegg	30
Kniebreche	42
Infrastrukturanlagen	54
Weiterführende Informationen	56
Horgner im Jahr 2008	57
Chronik, Sportlerehrungen und Bevölkerungsstatistik	
Albert Caflisch	
Bibliografie, Bildnachweis und Impressum	64

Getreideernte im Chalchofen,
1942. Landwirt Heinrich Stein-
mann, mit Sense, lebt heute
noch in der Kniebreche.



Chalchofen, Waldegg, Kniebreche – für Horgen wichtig

Horgen erlebt zur Zeit grosse bauliche Veränderungen: Ehemalige Industrieareale werden zu Wohnzwecken überbaut, und ältere, kleine Bauten werden durch grössere ersetzt.

Dies ist nicht neu, erlebte doch unsere Gemeinde bereits früher solche Entwicklungswellen. Einer besonders markanten ist dieses Jahrheft gewidmet, das uns die Veränderungen in den Gebieten Chalchofen, Waldegg und Kniebreche eindrücklich in Erinnerung ruft. Auf Land, das ausschliesslich der Land- und Forstwirtschaft diente, sind in den letzten 50 Jahren rund 750 Wohnungen erstellt, eine grosszügige Schul- und Sportanlage und weitere Infrastrukturanlagen wie das regionale Kehrichtwerk, der Werkhof für das Strassenwesen, die Ortsbusgarage und nicht zuletzt der Stützpunkt der Feuerwehr Horgen realisiert worden.

Neue Wohnquartiere wie beispielsweise im Chalchofen verändern nicht nur das Bild einer Gemeinde, sie sind gleichzeitig auch gesellschaftspolitische Herausforderungen, denen sich die Gemeinde mit ihrem Projekt «Horgen 2020» widmet. Und wer das Jahrheft genau studiert, muss zum Schluss kommen: Ohne Waldegg und Kniebreche funktioniert Horgen nicht.

Walter Bosshard
Gemeindepräsident

Einleitung

Gebiet Chalchofen Mehrfamilien-
häuser ARVE vor Bauvollendung,
1965



Die zwischen Allmend und Bocken liegenden Gebiete Chalchofen, Waldegg und Kniebreche haben in den vergangenen 50 Jahren eine tiefgreifende Veränderung erfahren. Herrschten Mitte des letzten Jahrhunderts hier noch Land- und Forstwirtschaft vor, so sind es heute Wohnsiedlungen, öffentliche Bauten und Anlagen sowie Einrichtungen für Abfallverwertung und Wärmerückgewinnung.

Vor allem die rasche Überbauung des Gebietes Chalchofen mit vorfabrizierten Wohnbauten war seinerzeit eine Pioniertat. Die damaligen Voraussetzungen und bautechnischen Lösungen verdienen es, gewürdigt und für die Zukunft festgehalten zu werden. Es lohnt sich aber auch, über die Entwicklung der beiden übrigen Gebiete Waldegg und Kniebreche zu berichten, weil auch dort für die Entwicklung der Gemeinde Horgen prägende bauliche Veränderungen stattgefunden haben.

Frau Steiner und
Herr Steinmann
wohnen in den schönen,
eng nebeneinander
stehenden Häusern am
Kniebrecheweg 138 und 142.





Peter Haas, * 1935



Hans Hägi, * 1923



Heinrich Steinmann, * 1925



Heidi Steiner, * 1928

Im vorliegenden Jahrheft werden auch der sich wandelnde Zeitgeist und die gesellschaftlichen Veränderungen beleuchtet. Sie haben letztlich die rasche Veränderung dieses Gemeindegebietes bewirkt. Mit Bildern von früher, zusammen mit aktuellen Aufnahmen, werden die im Verlaufe von 50 Jahren erfolgten unübersehbaren Veränderungen dieses Teils von Horgen veranschaulicht.

Dem Präsidenten der Redaktionskommission der Horgner Jahrhefte, Albert Caflisch, ist es gelungen, beim früheren Gemeindeingenieur Peter Haas das Interesse für einen Bericht über diese Entwicklung wach zu rufen und ihn mit der Recherchierung und Gestaltung des vorliegenden Jahrhefts zu beauftragen. Dabei konnte er auf die Mithilfe von Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung, aber auch auf die Unterstützung von alteingesessenen Horgnern, insbesondere von Hans Hägi und Heinrich Steinmann, zählen. Dega Faoro-Dagsay, Waltraud Hasinger, Roy Kisseleff, Theo Leuthold, Markus Rauh und Marlies Waser haben das vorliegende Jahrheft mit eigenen Beiträgen bereichert.

Es ist dem Verfasser aber auch ein Anliegen, über die Entwicklung dieser Gemeindegebiete zu berichten, weil er seit 1977 in Gebiet Chalchofen wohnt und als Gemeindeingenieur von 1976 bis 1997 die Veränderung dieses Gemeindeteils miterlebt und mitgestaltet hat.

Die Begrenzung der Gebiete Chalchofen, Waldegg und Kniebreche sowie die Erläuterung ihrer unterschiedlichen Nutzung sind aus der nachstehenden Skizze ersichtlich.

Rechts: Skizze der Gebietsbegrenzung Chalchofen–Waldegg–Kniebreche

Kniebreche

Das Areal Kniebreche ist mit Anlagen für die Abfallentsorgung und die Energieerückgewinnung überbaut.

Chalchofen

Dieses Gebiet ist mit Ausnahme des Quartierzentrums Waldegg, des Kindergartens Wassergass und des Restaurants Allmend ausschliesslich mit Wohnbauten überbaut.

Waldegg

Das Areal Waldegg ist mit Ausnahme der Gewerbeliegenschaft «VECO» ausschliesslich mit öffentlichen Bauten und Anlagen überbaut.



Herkunft und Bedeutung der Lokalnamen

Chalchofen

Der Lokalname Chalchofen steht bereits in der Wildkarte, der ersten topographischen Karte des Kantons Zürich von Johannes Wild, die im Massstab 1:25 000 ab 1843 publiziert wurde (Kartenausschnitt S. 26).

In ganz Europa wurde im Mittelalter gebrannter Kalk vielerorts in lokal bestehenden Kalköfen hergestellt. Aus diesem Grund ist der Lokalname Kalkofen oder Chalchofen im deutschen Sprachbereich recht häufig. Ein Kalkofen war meist ein rundes, feuerfestes Bauwerk. Geheizt wurde in der Regel mit Holz. Ein Kalkofen wurde in der Regel in der Nähe von geeignetem Rohmaterial, also Kalkstein, betrieben. Das Holz wurde aus nahen Wäldern gewonnen. Die genauen Standorte von Kalköfen auf dem Gemeindegebiet von Horgen sind heute nicht mehr bekannt. Einen solchen Standort vermutet man in der Nähe des Viehaustellungsplatzes auf der Allmend. Im Laufe der Zeit hat sich der Lokalname Chalchofen für die Geländeterrasse nördlich und unterhalb von Bocken eingebürgert.

Die nebenstehende Abbildung zeigt schematisch einen früher üblichen Kalkofen.

Kalkofen – Kalkbrennen – gebrannter Kalk

Für das Bauwesen wurde seit dem Altertum gebrannter Kalk als Bindemittel für Mauerwerk und für Verputzarbeiten benötigt. Gebrannter Kalk (chemische Formel CaO) wird durch Erhitzen von natürlich vorkommendem Kalkstein (chemische Formel CaCO₃) gewonnen. Zusammen mit Wasser (H₂O) und Kohlensäure (CO₂) reagiert gebrannter Kalk unter Wärmeabgabe und bildet wieder Kalkstein.

Gebrannter Kalk fand noch bis vor 200 Jahren als übliches Bindemittel im Bauwesen Verwendung. Seither wurde er vom Portland-Zement zunehmend verdrängt, findet aber für Verputzarbeiten heute noch Verwendung.

Wassergass

Der Lokalname Wassergass wird bereits in der Wildkarte verwendet. Es konnten aber keine schriftlichen Hinweise auf die Herkunft dieses Lokalnamens gefunden werden.

Waldegg

Der Flurname Waldegg wird ebenfalls in der Wildkarte erwähnt. Die Bezeichnung Waldegg wird schon seit Menschengedenken für das ehemals landwirtschaftlich genutzte Areal unterhalb der Eggwaldung verwendet. Heute steht die Schul- und Sportanlage Waldegg auf diesem, von der Autobahn A3 und der Zugerstrasse begrenzten Areal. Das Quartierzentrum «Waldegg» steht eigentlich nicht auf der Waldegg. Der Name

wurde deshalb gewählt, weil er als einprägsamer und als kundenfreundlicher beurteilt wurde.

Breitmatt

Der Name Breitmatt findet sich in der Wildkarte nicht. Herkunft und Bedeutung des Lokalnamens Breitmatt können heute nicht mehr eruiert werden. Die Breitmatt war seinerzeit das landwirtschaftlich genutzte Areal zwischen der Zugerstrasse und der Einfahrt zur Autobahn A3. Dieser Name ist heute nicht mehr gebräuchlich.

In Karten vor 1843 war das Gebiet Breitmatt auch als Brandmatt benannt.

Kniebreche

Die Bezeichnung Kniebreche wird bereits in der Wildkarte verwendet. Der Ortsname Kniebreche existiert im Kanton Zürich an mehreren Orten, zum Beispiel zwischen dem Albispass und dem Türlerse. Als Kniebreche wurde seinerzeit eine Wegstelle mit starkem Gefälle und schlechtem Wegzustand bezeichnet. Die Horgner Kniebreche lag am früher durchgehenden steilen Fussweg vom Chalchhofen über den Aabach zur Badenmatt.

Gwandlen

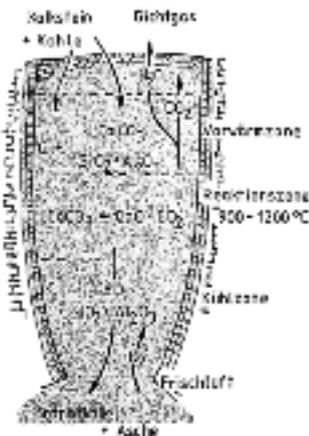
Auch der Flurname Gwandlen kommt in der Wildkarte vor. Heinrich Steinmann vermutet, dass die Gwandlen etwas mit dem Schneebruch zu tun haben könnte. Früher musste in der Gwandlen der Schneepflug gewendet werden.

Schlitten

Den Lokalnamen Schlitten entdeckt man bereits in der Wildkarte. Im Winter ist das Gehöft Gwandlen vermutlich am besten mit dem Schlitten von der Einsiedlerstrasse aus erreicht worden.

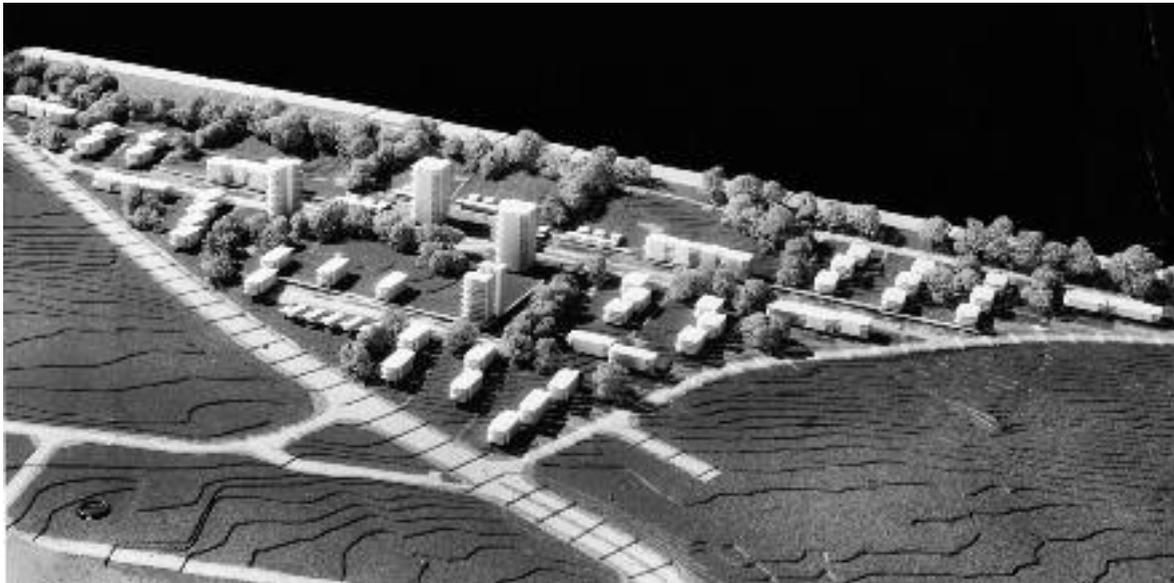
Allmendhölzli

Das Waldgebiet seeseits vom Kehrrechtwerk bis zum Aabach ist seit Jahrhunderten Eigentum der Allmendholz-Korporation.



Schematische Darstellung eines früheren Kalkofens

Rückblick auf die Zeit vor 1960



Modellaufnahme einer Projektstudie Quartierplan Breitmatt

Besiedlung und Nutzung

Noch bis Ende der 1950er Jahre herrschte in den Gebieten Chalchofen, Waldegg und Kniebreche land- und forstwirtschaftliche Nutzung vor. Die Baumschule Hägi nahm ein grösseres Areal längs der Einsiedlerstrasse in Anspruch. Daneben gab es vereinzelte Wohnhäuser und Scheunen für die Bewirtschaftung dieses Gemeindegebietes. Einzig das Kniebrechetobel wurde schon früher teilweise für eine unkontrollierte Abfallablagerung benutzt.

Eigentumsverhältnisse

Grundeigentümer waren damals alt ansässige Horgner Familien, z.B. Bebie, Boller, Eberhard, Hägi, Stäubli, Steinmann und Streuli. Erwähnt sei auch die Familie Schwarzenbach auf Bocken.

Nicht realisierte Nutzungen und Bauvorhaben

Bahnlinie Horgen-Oberdorf nach Samstagern

Bemerkenswert ist das früher einmal zur Diskussion gestandene Vorhaben zur Erstellung einer Bahnlinie zwischen Bahnhof Horgen-Oberdorf und Samstagern. Als Trasse stand auf Gemeindegebiet Horgen die Einsiedlerstrasse zur Diskussion. Auslöser dieser Idee war offenbar die während den 1950er Jahren gehegten Hoffnungen auf eine bergseitige Ausdehnung der Siedlungsgebiete von Horgen, Wädenswil und Richterswil. Die Realität hat dann diese Höhenflüge – heute wohl zum Glück – eine Utopie werden lassen.

Verzicht auf Autobahn längs Allmend–Chalchofen–Bocken

Im Verlaufe der 1950er Jahre begannen in der Schweiz Planung und Realisierung des nationalen Autobahn-Netzes. Das Trasse der zukünftigen A3, der Verbindung von der Landesgrenze bei Basel durch Zürich nach Sargans, war von Anfang an seeseits des Zimmerbergs vorgesehen. Ein erstes Projekt der Autobahn von der Stadtgrenze Zürich bis zur Kantons-grenze Zürich–Schwyz bei Richterswil wurde Mitte der 1950er Jahre in den linksufrigen Seegemeinden zur Vernehmlassung aufgelegt. In Horgen war ein Trasse ungenau längs der Einsiedlerstrasse, in Oberrieden ungenau längs der alten Landstrasse vorgesehen. Die geplante Linienführung wurde in den Seegemeinden heftig kritisiert und bekämpft, weil damit beide Gemeinden in halber Hanghöhe nachhaltig getrennt worden wären. An einer denkwürdigen Gemeindeversammlung am 27. August 1957 wurde das aufgelegte Projekt von 1169 Stimmberechtigten fast einstimmig abgelehnt. Nach dieser eindeutigen Willensäußerung erklärte sich die Kantonsregierung bereit, eine geänderte Linienführung zu suchen. Dieser Entscheidung wurde mit Glockengeläute gefeiert. In beiden Gemeinden hätte eine derart trassierte Autobahn die bauliche Entwicklung im Siedlungsgebiet grundlegend verändert und in Horgen hätten die Überbauungen Allmend, Schnegg und Chalchofen nicht realisiert werden können.



Getreideernte im Chalchofen,
1942

Geplanter Friedhof Chalchofen-Gwandlen

Das rasche Wachstum der Gemeinde Horgen veranlasste die Behörden, sich im Verlaufe der 1960er Jahre Gedanken über eine Vergrößerung des Friedhofes zu machen, weil damals noch die Erdbestattung vorherrschte. Das Areal neben der reformierten Kirche liess keine Erweiterung zu. Deshalb wurden geeignete Standorte für einen neuen Friedhof ausserhalb des Dorfkentrums gesucht.

Ein erster Vorschlag, ein Grundstück längs der Einsiedlerstrasse, dort wo jetzt die Überbauung ARVE steht, dafür zu reservieren, wurde fallengelassen, weil man den Untergrund dafür als nicht geeignet beurteilte.

Als neue Variante wurde ein Areal oberhalb der Gwandlen vorgesehen. Dieser Vorschlag wurde bei der Siedlungsplanung berücksichtigt und ein entsprechendes Gebiet dafür reserviert.

Der verminderte Platzbedarf wegen den zunehmenden Kremationen machte bei der Revision der Ortsplanung in den 1980er Jahren die Festlegung einer Zone für einen Friedhof Gwandlen hinfällig.

Arealüberbauung Waldegg–Breitmatt

Im Verlaufe der 1960er Jahre beabsichtigten die Grundeigentümer im Gebiet Waldegg–Breitmatt, das gesamte unerschlossene Areal zwischen der Autobahn A3, der Zugerstrasse und der Waldeggstrasse zu überbauen. Als Voraussetzung dafür wurde die Ausarbeitung eines Quartierplanes in Auf-

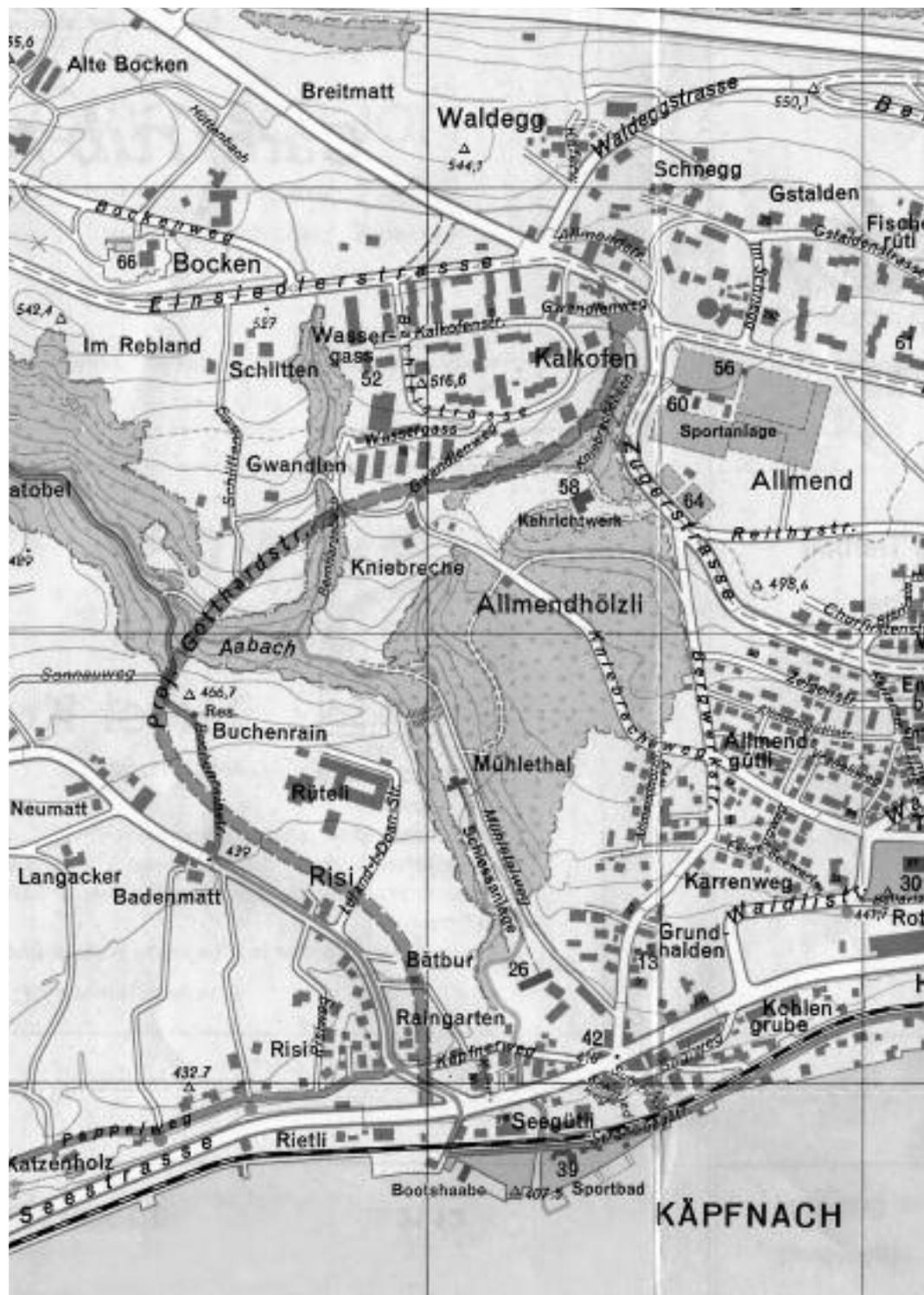
trag gegeben. Vorgesehen war eine Arealüberbauung mit mehrgeschossigen Wohnbauten, ähnlich wie im Gebiet Chalchofen. Die Mitte der 1970er Jahre herrschenden unsicheren Konjunkturaussichten und die damalige Energiekrise veranlassten die am Quartierplanverfahren beteiligten Grundeigentümer, die geplante Überbauung dieses Areals zu sistieren. Das begonnene Quartierplanverfahren wurde nie rechtskräftig abgeschlossen. Die erwähnten Umstände machten es dann möglich, dass die Gemeinde das gesamte Areal, primär für eine Schul- und Sportanlage, später aber auch für zwei weitere kommunale Bauvorhaben, freihändig erwerben konnte.

Die umstrittene Gotthardstrasse ist nicht gebaut worden

Das im Verlaufe der 1960er Jahre stetig zugenommene Verkehrsaufkommen bewog die kantonalen Behörden, eine zusätzliche leistungsfähige Strassenverbindung zwischen der Seestrasse und dem Autobahnanschluss oberhalb Bocken ins Auge zu fassen. Der Transitverkehr durch den Ortskern wurde immer mehr als störend beurteilt. Die Abklärungen resultierten in einem Strassenprojekt, welches ein Trasse von der Seestrasse in Käpfnach, (ungefähr von der Einmündung Rietwiesstrasse) bis zum Areal der Firma Dow Chemical und von dort mit einer Brücke über das Aabachtobel, vorbei am Gehöft Kniebreche und dem Kehrrechtwerk zum Strassenknoten Zugerstrasse/Einsiedlerstrasse vorsah.

Gegen dieses Strassenbauvorhaben formierte sich ab Mitte der 1970er Jahre auf lokaler Ebene ein engagierter Widerstand, namentlich von Einwohnern, welche in Käpfnach und im Chalchhofen wohnten und von der geplanten Strasse am meisten beeinträchtigt worden wären. Nachdem gegen den Baukostenanteil der Gemeinde in den Jahren 1976 und 1977 opponiert wurde, lehnten die Stimmberechtigten am 3. Februar 1977 an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung den Baukostenbeitrag der Gemeinde definitiv ab. In der Folge verzichtete auch der Kanton auf den Bau dieser Strassenverbindung und sie wurde aus dem kantonalen Verkehrsplan gestrichen. Seither sucht die Gemeinde immer noch eine widerspruchsfreie und allseits akzeptierte Verkehrsführung für den Transit- und Schwerverkehr durch den Ortskern.

Linienführung der projektierten
Gotthardstrasse zwischen den
Einmündungen Seestrasse und
Zugerstrasse.
Übersichtskarte der Gemeinde
Horgen, 1975



Gebiet Chalchofen

Gründe des Baubooms zu Beginn der 1960er Jahre

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) wurde nicht nur für das kriegsgeschädigte Europa, sondern auch für unser Land eine Wirtschaftskrise befürchtet. Aber schon zu Beginn der 1950er Jahre stellte man fest, dass die Prognosen nicht zutrafen. Das vor allem in Deutschland aufblühende Wirtschaftswunder hatte auch positive Auswirkungen auf die Schweizer Industrie. Bald einmal wurden einheimische Arbeitskräfte knapp und es mussten zunehmend geeignete ausländische Arbeitskräfte rekrutiert werden. Auch in den Industriebetrieben von Horgen fanden immer mehr Ausländer Arbeit. Zuerst waren es Personen aus Italien, dann aus Spanien und Portugal und später auch aus Jugoslawien und der Türkei. Nachdem China 1950 Tibet besetzt hatte, kam dank dem Engagement von Fräulein Elisabeth Feller auch eine grössere Anzahl von Tibeterfamilien nach Horgen.

Diese Zuzüger, später auch samt den nachgezogenen Familien, benötigten zusätzlichen Wohnraum. Anfänglich erwogen die Arbeitgeber den Bau von hölzernen Wohnprovisorien, weil die Meinung noch vorherrschte, dass die gute Auslastung der Wirtschaft nicht anhalten würde und ein Rückgang der Arbeitsplätze wahrscheinlich sei. Gegen Ende der 1950er Jahre wurde aber klar, dass die gute Beschäftigung in Wirtschaft und Gewerbe andauern wird und die Beschaffung von neuen Wohnungen unerlässlich war. Die Notwendigkeit, zusätzlichen Wohnraum zu schaffen, war nicht nur in Horgen, sondern landesweit ein Problem.

Die im unteren Bezirksteil seit 1918 bestehende Arbeitgebervereinigung erkannte schon zu Beginn der 1960er Jahre, dass für ihre neuen Mitarbeiter geeigneter Wohnraum bereitzustellen war. Eine interne Studienkommission wurde beauftragt, sich dem Wohnproblem anzunehmen und rasch realisierbare Vorschläge zu unterbreiten. Aber auch andere Institutionen und Investoren erkannten, dass es notwendig und zweckmässig war, preiswerte Wohnungen mit zeitgemäsem Komfort zu erstellen. In den 1960er Jahren entstand, auch in Horgen, ein bisher unerwarteter Bauboom, der zu einem markanten Anstieg der Bau- und Lebenshaltungskosten führte. Die damaligen Prognosen von Professor Kneschaurek bildeten den Höhepunkt der Wachstumseuphorie. So wurde für Horgen bis zum Jahr 2000 eine Bevölkerung von 40 000 Einwohnern prognostiziert. Der Beginn der 1970er Jahre, unter anderem bedingt durch eine erste Ölknappheit und Energiekrise, lösten dann Ernüchterung und eine Rezession aus.

«ARVE», erste Überbauung im Chalchofen

Massgebend für das weitere Vorgehen war der Vorschlag zur Gründung einer Baugenossenschaft und die Empfehlung, im Gebiet Chalchofen eine Anzahl Mehrfamilienhäuser in Massivbauweise zu erstellen.

Die Vorarbeiten der Studienkommission waren anfangs Mai 1963 soweit gediehen, dass der Generalversammlung der Arbeitgebervereinigung die Gründung der Baugenossenschaft «ARVE» (**A**rbeitgeber-**V**ereinigung) beantragt werden konnte. 15 lokal tätige Firmen waren bereit, als Genossenschafter den Neubau von 160 Wohnungen mitzutragen und sich auch finanziell zu beteiligen.

An der Baugenossenschaft «ARVE» beteiligten sich folgende Firmen:

Autogen Endress AG, Horgen	W. Baumann, Rollladenfabrik, Horgen
Ad. Feller AG, Horgen	Gnepf & Co. AG, Horgen
Hakle AG, Horgen	Lindt & Sprüngli AG, Kilchberg
Papier Horgen AG, Horgen	H. Pfister, Baugeschäft, Horgen
E. Schaufelberger AG, Horgen	Schweiter AG, Horgen
Gebr. Stäubli & Co., Horgen	Max Stäubli, Horgen
Carl Trüb AG, Horgen	Sam. Vollenweider AG, Horgen
Wanner AG, Horgen	

Die Horgner Architekturfirma Walter Hegetschweiler konnte der «ARVE» eine geeignete Bauparzelle im Gebiet Chalchofen zum Kauf anbieten, allerdings mit der Bedingung, dieser Firma als Generalunternehmer auch die Erstellung der beschlossenen 9 Mehrfamilienhäuser mit 160 Wohnungen zu übertragen.

Am 25. Juni 1963 konnte der Gemeinde das Baugesuch für 9 Mehrfamilienhäuser längs der Einsiedlerstrasse eingereicht werden. Der Gemeinderat erteilte bereits am 8. Juli 1963, ohne vorgängigen Vorentscheid, die Baubewilligung für die Erstellung von 160 Wohnungen.

Übersicht über die geplanten Wohnungen:

Anzahl	Wohnungstyp	Anfängliche Mietzinsen
4	1-Zimmer-Wohnungen	Nicht bekannt
12	2-Zimmer-Wohnungen	Nicht bekannt
12	2 1/2-Zimmer-Wohnungen	Fr. 290.-, inklusive Nebenkosten
72	3 1/2-Zimmer-Wohnungen	Fr. 325.-, inklusive Nebenkosten
60	4 1/2-Zimmer-Wohnungen	Fr. 375.-, inklusive Nebenkosten

Zusammen mit der Baubewilligung wurden 35 Auflagen gemacht. Diese betrafen das Bauvorhaben selber, aber auch die Bereitstellung der zum grössten Teil noch fehlenden Erschliessungen und Infrastrukturanlagen. Mit dem Bau der Überbauung ARVE konnte im März 1964 begonnen werden und bereits Ende September 1965 wurde die Fertigstellung der 160 Wohnungen im Beisein von viel Prominenz gefeiert.

Erwähnung verdient an dieser Stelle auch die Finanzierung des Bauvorhabens. Die Baugenossenschaft «ARVE» entschied sich von Anfang

an für eine privatwirtschaftliche Finanzierung und verzichtete bewusst auf staatliche Subventionen für die Wohnbau-Förderung. Die budgetierten Erstellungskosten beliefen sich auf rund 11 Millionen Franken. Die Genossenschafter mussten pro Zimmer der optierten Wohnung ein Eigenkapital von 5000.– Franken zeichnen. Damit stand ein Eigenkapital von 2,9 Millionen Franken zur Verfügung. Für die Baufinanzierung konnten die Dienste der Zürcher Kantonalbank in Anspruch genommen werden und nach Fertigstellung der Überbauung ARVE wurden die Schulden bei verschiedenen institutionellen Anlegern (SUVA, ZKB, PK EKZ, Sparkasse Horgen) konsolidiert.

Im Jahre 2003 sind alle Mehrfamilienhäuser von der Baugenossenschaft «ARVE» an die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich verkauft worden.



Der Pionier Walter Hegetschweiler, Horgen, 19. 2. 1914 – 16. 11. 1978

Aufgewachsen und Schulbesuch in Horgen. 1948 Heirat mit Dorly Rychener, Vater von 2 Kindern. Schreinerlehre im väterlichen Betrieb. 1951 Übernahme der Schreinerei zusammen mit seinem Bruder. 1955 Gründung eines Architekturbüros. 1963 Gründung der Baufirma Horbag zusammen mit K. Trüb. Mitglied des Zürcher Kantonsrates. Aktiv im Wasserball und im Skisport. Freizeitbeschäftigung: Segel- und Motorflug

Vorfabrizierte Mehrfamilienhäuser nach dem System HEGI

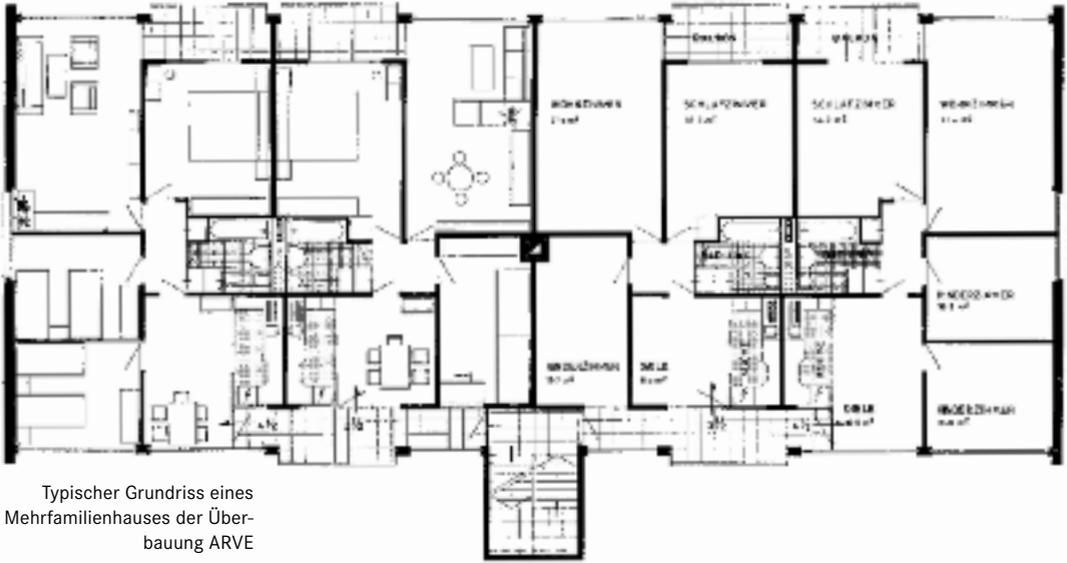
Ziele für die Vorfabrikation von Wohnungen

Zu Beginn der 1960er Jahre waren nicht nur in Horgen erschwingliche Mietwohnungen rar. Wegen einem gesteigerten Bedürfnis nach Wohnkomfort und weil junge Erwachsene nicht mehr bei den Eltern wohnen wollten, nahm die Wohnraumfläche pro Person zu. Im Verlauf der Jahre 1950 bis 2000 stieg der durchschnittliche Wohnraumbedarf pro Person von rund 20 Quadratmetern auf rund 60 Quadratmeter. Aber vor allem für die zunehmende Anzahl von Gastarbeitern wurde zusätzlich Wohnraum benötigt.

Mit der um 1950 noch üblichen handwerklichen Erstellung von Wohnraum konnten die zusätzlich benötigten Wohnungen nicht fristgerecht erstellt werden, der Bau eines Mehrfamilienhauses dauerte damals (mit viel Handarbeit) meist mehr als ein Jahr. Um die lange Bauzeit abzukürzen, waren effizientere Baumethoden gefragt. Der Bau von vorfabrizierten Mehrfamilienhäusern aus Holz war damals aus Gründen der Sicherheit (Brandgefahr) praktisch nicht möglich. Um Zeit zu sparen, wurden deshalb in verschiedenen Ländern neue Bauverfahren entwickelt.

Walter Hegetschweiler hat damals das Wohnraum-Problem in Horgen erkannt und er hat aus eigener Initiative die Erstellung von vorfabrizierten Mehrfamilienhäusern in Massivbauweise entwickelt. Diese Bauweise verfolgte zwei Ziele, nämlich durch geeignete Gestaltung des Wohnungs-Grundrisses zeitaufwändige und teure Sanitärbereiche für zwei Wohnungen zusammenzufassen und mit der Erstellung industriell gefertigter Tragwerkelemente die Bauzeit stark zu verkürzen.

Walter Hegetschweiler erläuterte anlässlich der Einweihung vom 29. September 1965 der Überbauung ARVE seine Überlegungen zur Gestaltung der neuen Wohnungen u. a. wie folgt:



Typischer Grundriss eines Mehrfamilienhauses der Überbauung ARVE

Die Bauherrschaft stellte mir die Aufgabe, nach Erhebungen bei ihren Mitgliedern,

- 60 4 1/2-Zimmer-Wohnungen
- 72 3 1/2-Zimmer-Wohnungen
- 12 2 1/2-Zimmer-Wohnungen
- 12 2-Zimmer-Wohnungen
- 4 1-Zimmer-Wohnungen

zu bauen, wobei nach Möglichkeit einzelne Zimmer zur Untervermietung mit Separat-Eingang zu versehen seien, sog. gefangene Zimmer kämen nicht in Frage. Die Grundfläche eines Hauses mit 375 m² für vier grosse Wohnungen ist relativ klein. Nur dank der guten Einteilung ohne grosse, dunkle Korridore usw. war es möglich, zwei 3 1/2-Zimmer-Wohnungen und zwei 4 1/2-Zimmer-Wohnungen pro Stockwerk unterzubringen.

Was sofort auffällt, ist die grosse Konzentration der Sanitär-Einrichtungen, indem zwei Küchen und zwei Badezimmer an einem einzigen Sanitärblock angeschlossen sind, so dass acht Sanitär-Apparate nur einen Ablauf und je eine Zuleitung für Warm- und Kaltwasser benötigen, was wesentlich zur Vereinfachung und Verbilligung beiträgt. Bekanntlich sind ja die sanitären Installationen und Apparate etwas vom teuersten in einem Neubau. Im Sanitärblock sind übrigens auch der Dachwasserablauf sowie die Leitungen für Heizung und Elektrisch eingebaut.

Dieses Sanitärblock-System wurde von Grund auf ebenfalls von der Firma Hegetschweiler entwickelt, von einheimischen Sanitär-Firmen gebaut und montiert. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass alle übrigen Arbeiten zu 90% von Horgner Firmen ausgeführt wurden.

Da ich ein Gegner des sog. «Küchen-Essens» bin, wurden zu Gunsten einer Essdiele kleinere Küchen erstellt. Die Essdiele ist direkt mit der Küche verbunden und kann von dort aus bedient werden. Sie hat zudem den weiteren Vorteil, dass die Mutter während der Küchenarbeit die Kinder beaufsichtigen kann.

Von der Diele aus gelangt man auf den sog. «Nachthemden-Flur». Daran angeschlossen sind: Wohnzimmer, Kinderzimmer, Elternschlafzimmer und Bad mit WC. Von den Wohn- und Schlafzimmern aus können Bad und WC direkt erreicht werden. Damit können allfällige Besucher in der Diele niemanden zu Gesicht bekommen. Der Ausdruck «Nachthemden-Flur» stammt im Übrigen von Professor Heinrich Schmitt von der Technischen Hochschule Karlsruhe, welcher diese Anordnung bestens empfohlen hatte.

Der grosse Balkon kann sowohl vom Wohnzimmer als auch vom Elternschlafzimmer direkt betreten werden, was von der Hausfrau sehr geschätzt wird, weil besonders das Kleider-Reinigen einfacher ist. Auch die Sonnenstoren fehlen nicht. Die Grösse der einzelnen Räume beträgt:

Wohnzimmer: 21 m ²	Elternzimmer: 15 m ²
Kinderzimmer: 10,5–12 m ²	Essdiele: 8–10,5 m ²

Heute wären solche Gestaltungs- und Ausführungsmerkmale für neue, zeitgemässe Wohnungen nicht mehr wegweisend.

Technische Details der Vorfabrikation nach dem System HEGI

Bis Mitte des letzten Jahrhunderts wurden Ein- und Mehrfamilienhäuser in unserer Region noch fast ausschliesslich handwerklich gefertigt. Baumaschinen, wie sie heute üblich sind, waren vor 50 Jahren nicht verbreitet im Einsatz. Eine derartige Bauweise mit mehreren Handwerksbetrieben beanspruchte verhältnismässig viel Zeit und einen vermehrten Koordinationsaufwand.

Walter Hegetschweiler hat anfangs der 1960er Jahre erkannt, dass der zunehmende Wohnungsbedarf mit einer handwerklichen Bauweise nicht rechtzeitig bereitgestellt werden kann und die Wohnungen auch zu teuer würden. Die Entwicklung und Realisierung der industriellen Fertigung von vorgefertigten, armierten Betonelementen durch Hegetschweiler und seine Mitarbeitenden verdient es, ausführlicher erwähnt zu werden. Zum einen kam Hegetschweiler zur Überzeugung, dass die Wohnungsgrundrisse derart konzipiert werden mussten, dass verschiedene Wohnungstypen mit möglichst wenig vorgefertigten Elementen erstellt werden können. Zur Gewährleistung einer einfachen Montage waren massgenaue Elemente gefragt. Dafür kam nur die Fabrikation mit wieder verwendbaren Stahlschalungen in Frage. Für eine rationelle Herstellung mussten diese Elemente abseits vom Bauplatz auf Lager gefertigt werden



Vorfabrikation von Elementen



Montagevorgang

und bei Bedarf auf die Baustelle transportiert und dort mit einem Kran sofort eingebaut werden.

Als Baustoff für die vorgefertigten Elemente wurde armerter Beton gewählt. Damit eine rationelle und termingerechte Herstellung der Betonelemente möglich war, musste der Beton rasch erhärten, um die Elemente möglichst rasch ausschalen zu können. Für die Entwicklung eines dazu



Elementlager auf der Baustelle



Bauphase ARVE



Mehrfamilienhäuser Kalkofenstrasse 5 und 7, resp. 13 und 15. Ehemals «ARVE» Häuser, heute Eigentum der «ABZ». Die Häuser wurden vor einigen Jahren totalsaniert.

geeigneten Fabrikationsverfahrens arbeitete Hegetschweiler mit einem ausländischen Beton-Fachmann zusammen. Zur Verkürzung der Ausschallfrist wurden die frisch betonierten Elemente in einen Autoklaven gebracht und dort während einigen Stunden mit Dampf, unter Druck und erhöhter Temperatur ausgehärtet. Die Aushärtezeit konnte damit von den üblichen 48 Stunden auf ungefähr 6 Stunden verkürzt werden.

An dieser Stelle muss allerdings erwähnt werden, dass die industrielle Vorfabrikation von Wohnbauten nicht allein in Horgen Anwendung fand. Die Firma Göhner war mit Grossüberbauungen in Volketswil und in Watt im Furttal stark engagiert. Aber auch in der «Telli» bei Aarau ist eine ähnliche Grossüberbauung realisiert worden. Nicht vergessen werden sollen die unzähligen «Plattenbauten», industriell vorgefabrizierte Wohnfabriken in den ehemaligen Ostblock-Staaten.

Weitere Überbauung im Gebiet Chalchofen

Unmittelbar nach Fertigstellung der Überbauung ARVE nahm ein Konsortium, bestehend aus den Firmen Mobag, Hegetschweiler und Horbag, die weitere Überbauung des restlich eingezonten Areals im Gebiet Chalchofen in Angriff. Ausser der Terrassensiedlung an der Bachtelstrasse wurden im Zeitraum 1970 bis 1973 wiederum 17, mehrheitlich vorgefabrizierte und zum Teil zusammengebaute Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 500 Wohnungen erstellt. Die meisten Mehrfamilienhäuser sind heute im Eigentum von institutionellen Anlegern (Pensionskassen), die restlichen Wohnbauten sind Stockwerk-Eigentum. Die genannten Wohnbauten sind durch die Bachtelstrasse, die Kalkofenstrasse und die Wassergass erschlossen. Als Ergänzung zu den Wohnungen standen von Anfang an ober- und unterirdisch Autoabstellplätze zur Verfügung.

Zu den bereits erwähnten Wohnbauten im Gebiet Chalchofen sind später auch noch folgende Bauten erstellt worden (Jahr der Fertigstellung):

- Mehrfamilienhäuser Bachtelstrasse 2 und 4 durch eine private Bauherrschaft, (1967)
- Überbauung Bachtelstrasse 4-16 durch die Immobilienfirma Schäppi, (1971)
- Kindergarten Wassergass durch die Gemeinde Horgen, (1982)
- Quartierzentrum Waldegg durch Generalunternehmung Iwobau AG, (1984)
- Mehrfamilienhaus Bachtelstrasse 20 durch eine private Bauherrschaft, (1991)
- Mehrfamilienhäuser Allmendweg 14, 16, 18 durch eine private Bauherrschaft, (1995)
- Überbauung Einsiedlerstrasse 300-340 durch eine private Bauherrschaft, (2000)

Im Gebiet Chalchofen sind damit im Verlaufe von weniger als 50 Jahren insgesamt rund 750 Wohnungen erstellt worden.

Nachstehend einige weitere Beispiele von bestehenden Mehrfamilienhäusern im Gebiet Chalchofen.

Von links nach rechts:
MFH Bachtelstrasse 2 und 4
MFH Bachtelstrasse 6–16



Bachtelstrasse 41–45



9-geschossiges Mehrfamilienhaus mit 36 Wohnungen,
Kalkofenstrasse 25

Nachteile vorfabrizierter Wohnbauten und Gedanken über deren Zukunft

Anlässlich der Einweihungsfeier der Überbauung ARVE am 29. September 1965 wurde die Methode der industriellen Vorfabrikation für preisgünstige Wohnungen als zukunftsweisende Entwicklung gerühmt. In der Folge wurden allein in Horgen bis ungefähr 1975 weit über 1000 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern in den Gebieten Chalchofen, Schnegg, Gehren und Allmend nach dieser Bauweise erstellt.

In den Jahren um 1975 haben verschiedene Ursachen dieser Bauweise ein eher abruptes Ende bereitet. Eine Sättigung des Wohnungsmarktes, eine sich abzeichnende Ablehnung uniformer Überbauungen, eine durch aussenpolitische Turbulenzen verursachte Rezession und die Verteuerung des Erdöls waren die Ursachen für diese Entwicklung. Dazu kam der Wunsch nach besserem Wohnkomfort und Wohnungen mit grösseren Zimmern.

Anlässlich der Verteuerung des Heizöls von rund Fr. 20.– anfangs 1960 auf über Fr. 60.– Mitte der 1970er Jahre ist auch festgestellt worden, dass die thermische Isolation der in den 1960er Jahren gebauten Wohnungen ungenügend ist. Mittlerweile sind schon viele der in diesen Jahren erstellten Gebäude saniert und die Wärmedämmung wesentlich verbessert worden.

Der Verfasser dieses Berichtes machte sich auch Gedanken über die mögliche Zukunft der jetzt bald 50-jährigen vorfabrizierten Wohnbauten. Die heute sehr hohen Bodenpreise und der generell gestiegene Wohnkomfort könnten Anlass geben, z. B. im Chalchofen, eine zeitgemässe Neuüberbauung mit gesteigerter Ausnützung zu realisieren. Das hätte aber auch höhere Mietzinsen zur Folge. Der Gemeinderat und die gesamte Bevölkerung sollten diese Entwicklung aufmerksam verfolgen.

Mit den modernen Hochbauten kontrastieren die Giebelhäuser früherer Zeit am Allmendweg.





Links: Konsum-Propvisorium
Allmend, 1976

Rechts: Migros Verkaufswagen
Chalchhofen, 1976



Bauten und Einrichtungen für den täglichen Bedarf

Das Gebiet Chalchhofen erhielt erst 15 Jahre nach Bezug der Wohnüberbauung ARVE ein Quartierzentrum mit Läden für den täglichen Bedarf, mit Post und Restaurant. Zuvor war die hier wohnhafte Bevölkerung auf ein Konsum-Propvisorium am Rande des Quartiers, einen Migros-Verkaufswagen und die Einkaufsmöglichkeiten im Dorfzentrum angewiesen.

Quartierzentrum Waldegg





Kindergarten Wassergass

Für Kindergarten-Schüler stand erst seit 1982 ein Kindergarten zur Verfügung und Primarschüler mussten bis 1981 in das Schulprovisorium Gehen zur Schule.

Als Kuriosum sei noch auf eine Holzbaracke hingewiesen, welche an der Bachtelstrasse, vis-à-vis der Mehrfamilienhäuser Nr. 41–45 steht (S. 25). Sie wurde seinerzeit ohne Baubewilligung als Provisorium für die Bauleitung beim Bau der Überbauung Mobag-Hegetschweiler aufgestellt, nach Abschluss der Bauarbeiten aber nicht abgebrochen. Diese Baracke steht quasi auf einem Grundstück, das den Eigentümern der Mehrfamilienhäuser an der Wassergass gehört. Diese Baracke wird seit Jahrzehnten für eine Kinderspielgruppe benutzt.

Bevölkerungsstruktur

Im Gebiet Chalchofen, erschlossen durch die Einsiedlerstrasse, die Bachtelstrasse, die Kalkofenstrasse, den Allmendweg und die Wassergass, wohnen derzeit rund 1850 Einwohner. Eine chronologische Entwicklung der Einwohnerzahlen in einem Quartier ist nicht verfügbar. Dagegen kann man abschätzen, dass im Chalchofen Personen, welche aus ungefähr 50 Ländern zugewandert sind, friedlich zusammenwohnen.

Quartierverein Chalchofen

Anfang der 1970er Jahre, als im Gebiet Chalchofen bereits eine grössere Anzahl Wohnungen erstellt und bezogen war, standen immer noch keine ausreichenden Einrichtungen für den täglichen Bedarf zur Verfügung. Damit die im Chalchofen ansässige Bevölkerung ihre Bedürfnisse gegenüber der Gemeinde und den Hauseigentümern mit mehr Gewicht vertreten konnte, entstand ein Quartierverein Chalchofen. Nachdem aber mit dem Bau des Quartierzentrums Waldegg diese Unzulänglichkeiten entfielen, nahm das Interesse am Quartierverein ab und dessen Aktivitäten schliessen zunehmend ein. Heute besteht der Quartierverein Chalchofen nicht mehr.

Dega Faoro-Dagsay: Wohnen im Chalchofen

Wenn ich ins Quartier einbiege und zuerst an der Chalchofenstrasse meine Grossmutter und anschliessend an der Bachtelstrasse meine Tante nach Hause fahre, dann hab ich eine weitere nostalgische «Chalchofen-Runde» zurückgelegt! Diese Runde, die wir unermüdlich auf dem Velo, auf Disco-Rollern und später lässig auf dem Töffli zurückgelegt haben, wird wohl jedem hier aufgewachsenen Kind unvergesslich bleiben.

Ich darf auf eine glückliche und unbeschwerte Kindheit im Chalchofen-Quartier zurückblicken. 1970 zogen wir von Ebnat-Kappel SG nach Horgen, da mein Vater eine neue Stelle in Thalwil antrat. Mit meinen zwei älteren Schwestern wohnten wir in einer 4^{1/2}-Zimmer-Wohnung in der neu erbauten Siedlung. Auch Grosseltern und Onkel zogen schon bald ins Nachbarhaus, und so wuchs unsere Familie stetig. Ich fühlte mich rundum wohl. Sogar in unserer Wohnung konnten wir unsere «Runde» drehen, denn viele der Chalchofen-Wohnungen hatten einen Rundum-Grundriss: Vom Korridor aus konnte man über das Wohn- und Esszimmer durch die Küche wieder in den Korridor gelangen.

Das Quartier war immer voller Leben. Verschiedenste Nationalitäten lebten nebeneinander, und es hatte eine gute Durchmischung von Schweizern und Ausländern. Wir Kinder sind mit dieser Selbstverständlichkeit an kultureller Vielfalt aufgewachsen.

Im Sommer haben wir unten am Bach mit unseren Teddy-Bären gespielt, und wenn dann werktags das grosse Parkfeld an der Bachtelstrasse fast leer war, nutzten wir die Gelegenheit, um uns auf den Rollschuhen zu üben. Auf den Treppenaufgängen wurden Barbie's neueste Kleider ausgetauscht und am «Anneli»-Brunnen verweilten wir unendlich lange, um Löwenzahnstiele ins kalte Wasser zu legen, bis sie sich kräuselten. Ja, die langen warmen Sommerabende sind mir ganz besonders lebendig in Erinnerung.

Mit der ganzen Familie haben wir öfters auf der Wiese gepicknickt oder unternahmen gemütliche Spaziergänge durch die Wassergass/Kniebreche zum Aabachtobel. Als absolute Pferdenärrin hatten wir sogar den Bauernhof im «Schlitten» in der Nähe, den ich natürlich bei jeder Gelegenheit besuchte.

Im Winter glich der schneebedeckte Hügel vor unseren Häusern einem Wimmelbilderbuch. Kinder, die auf dem Bob um die Wette fahren, andere rutschten auf Plastiksäcken, einige machten die ersten Skiver suche. Ein stolzer Schneemann da und ein fliegender Schneeball dort!

Mit der Erbauung des Waldegg-Centers, der Schulhäuser und Sportanlagen im Jahr 1981 wurde unsere Umgebung dann noch moderner und attraktiver. Ich wohnte bis zu meinem 23. Lebensjahr im Chalchofen. Meine Eltern zogen 1997 nach Samstagern. Ich kann das wehmütige Gefühl während des Umzuges noch heute spüren.



Dega Faoro-Dagsay

Grossmutter, Tante, Onkel und seit kurzem auch mein Cousin wohnen immer noch im Chalchofen-Quartier. Wenn ich bei meinem Onkel aus dem Esszimmerfenster in der 3. Etage blicke und mich auf Augenhöhe jenes Baumes befinde, der vor 40 Jahren vermutlich kaum zwei Meter hoch gepflanzt wurde, dann realisiere ich, wie die Zeit vergangen ist.

Zusammen mit Kollege Stefan Flühmann lassen wir öfters die Chalchofenzeit aufleben. «Eine Hammer-Kindheit», schwärmt er und erzählt ebenfalls vom Parkfeld an der Bachtelstrasse, wo die Jungs fieberhaft Hockey gespielt hatten – nicht ganz ohne Reklamationen. Auch Davide Arcuri erinnert sich sofort an Versteckspiele, Baumhütten und Fallen im nahen Wald. Besonders unvergesslich bleiben ihm die selber organisierten Fussballturniere inklusive Trophäen! Nicole Aeby, die bis heute eng mit meiner Schwester befreundet ist, staunt heute noch, wie damals einige engagierte Mütter in der «Baracke» Bastel-, Musikkurse, Kinderhort und vieles mehr ermöglicht hatten. Und bestimmt erlebten viele von uns ihren allerersten Fez in dieser Baracke – vielleicht ebenso den ersten Kuss vom Schulschatz? Aber in einem sind wir uns einig: es war eine super «Chalchofenzeit»!

Das Chalchofen-Quartier hat also einen speziellen Platz in unseren Herzen, und es ist schön, dass ein Teil meiner Familie immer noch dort lebt – so hab ich immer wieder einen Grund, um meine «Chalchofen-Runde» zu fahren.

Marlies Waser: Horgen anno dazumal!

Die Überbauung «Chalchofen» wurde im Dezember 1970 bezugsbereit. Schon länger standen die Wohnhäuser der Arbeiter der Firma Schweiter. Später erst wurden die Terrassenhäuser an der Wassergass fertig gestellt. Leider hatte die Bauherrschaft in Bezug auf den Ausbau von Kinderspielplätzen keine Phantasie. So formierte sich bald einmal eine Gruppe von aktiven Eltern im Quartierverein. Der einzige Laden lag oberhalb der Zugerstrasse, deshalb waren die Quartierbewohner dankbar, dass täglich der Migros-Verkaufswagen vorfuhr.

Auf unser Drängen überliess uns die Bauherrschaft die letzte Baracke. In Fronarbeit wurde sie instandgestellt und diente jahrelang dem Spielgruppenbetrieb.

Nach einem Kinderunfall mit Querschnittlähmung und auf Druck der Quartierbevölkerung entstand in bemerkenswertem Tempo eine Fussgänger-Unterführung, das sogenannte «Waserloch».

Weil die drei Wassergass-Kindergärten für das kinderreiche Quartier nicht ausreichten und Kindergärtler und alle Schüler die Zugerstrasse in Richtung Allmend überqueren mussten, war jahrelang im ersten Schulquartal täglich ein 6-maliger Lotsendienst in Zusammenarbeit mit Verkehrsinstruktor Wattenhofer notwendig. Später erst

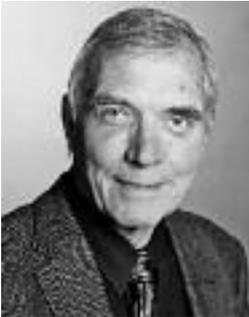


Marlies Waser
Schulpflegerin 1974–1986

wurde die zweite Röhre unter der Zugerstrasse gegenüber dem Sportplatz verwirklicht.

Dank dem Grossaufmarsch des Quartiervereins, einem grossen Teil der Dorfbevölkerung und einigen mutigen Persönlichkeiten wurde die Budgetvorlage des Gemeinderates 1977 zweimal verworfen: Die Gotthardstrasse als Zubringer zur Autobahn auf Stützpfählern und auf fast drei Seiten ums Chalchofenquartier wurde nicht gebaut!

Als am 19. September 1979 um 20.45 Uhr der 300-jährige denkmalgeschützte Bohlenständerbau der Häusergruppe Waldegg lichterloh brannte, blutete uns allen das Herz! Die Feuerwehr konnte den Brand löschen, aber das Haus nicht retten. Da nie ein Brandstifter ermittelt werden konnte, wurden Spekulationen laut. Tatsache ist, dass die bereits geplante Schul- und Sportanlage sowie das Tennis-Center nun ohne Einschränkungen realisiert werden konnte.



Markus Rauh

Markus Rauh: Chalchofen, unser pulsierendes Quartier

Im Frühling 1971 zogen meine Frau und ich mit zwei Kleinkindern an die Chalchofenstrasse 16 in eines der ersten Häuser der Grossüberbauung. Ein Jahr später wechselten wir in eine Doppelwohnung im vierten Stock an die Bachtelstrasse mit einer fantastischen Aussicht auf den See.

Insgesamt wohnten wir fast zehn Jahre im Chalchofen, haben also die bewegte und faszinierende Bauphase mitgemacht. Für die Kinder war das ein Paradies. Spielen auf Baustellen ist doch viel spannender als auf sterilen Spielplätzen.

Es hat uns sehr gut gefallen mit den Familien, die aus allen Himmelsrichtungen in den Chalchofen kamen, mit vielen Kindern aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Das Quartier bestand – dem Zeitgeist entsprechend – aus Plattenbauten à la DDR ohne Isolierung, aber mit schönem Innenkomfort, einem winzigen Quartierladen und dem Verlegenheitskindergarten in alten Militärbaracken – aber mit lieben Betreuerinnen, die es auch fertig brachten, viele Tibeterkinder zu integrieren. Die Schulpavillons im Gehren waren dem grossen Schülerandrang kaum gewachsen. Trotzdem haben unsere Kinder ihre abenteuerliche Jugendzeit sehr genossen.

Ich habe mich dann auch politisch engagiert und war neun Jahre in der RPK, acht Jahre davon als Präsident. LDU-Gemeinderat Hans Schäppi hat mich dazu bewegt. Als Planungseuphoriker einen Autobahnzubringer, die Gotthardstrasse, direkt ums Chalchofenquartier planten, organisierte ich einen Aufstand des Quartiers. Da die Stimmbürger dazu nichts zu sagen hatten und der Gemeinderat dafür war, blieb uns nichts anderes übrig, als an zwei Gemeindeversammlungen mit Rekordbesuch das Budget der Gemeinde abzulehnen. Der Gemeinderat unter Präsident Hans Suter und Schreiber Hans Trümpler



Baracke Kinderspielgruppe



Waltraud Hasinger
Leiterin der Kleinkindergruppe

brach die Übung ab – zur grossen Freude der Bewohner des Chalchhofens. Eine Welle des Selbstbewusstseins ging durch das Quartier: Obwohl Neuzuzüger – konnten wir etwas bewegen!

Waltraud Hasinger: Kleinkindergruppe Waldegg, Bachtelstrasse

Das Quartier Chalchhofen/Waldegg hat einige sichtbare Wahrzeichen. Das kleinste, aber beliebteste bei Jung und Alt ist die kleine Bau-baracke aus der Zeit, als die Wohnblocks gebaut worden sind. Seit zwanzig Jahren arbeite ich in der kleinen Hütte mit der roten Türe. Hunderte von Kindern haben hier die Kleinkindergruppe besucht. Es ist eines der wenigen Angebote in Horgen, das sich gezielt und engagiert um die Sozialisation und Integration der Kinder im Vorschulalter bemüht. Auch Schweizer Eltern schicken ihre Kinder ganz bewusst hierher, um diese auf den Kindergarten und die Schule in einem multi-kulturellen Quartier einzustimmen. Ich arbeite sehr gerne hier. Die Menschen aus so vielen Ländern, mit denen ich über die Kinder in Kontakt komme, bilden mich weiter. Das Kinderhüttli ist meine kleine Universität.

Da nehme ich die Einschränkungen gerne auf mich. Unsere Hütte ist sehr klein, wir haben nur kaltes Wasser, und der Raum ist nicht isoliert. Doch seit sechs Jahren bezahlt die Gemeinde Horgen einen Beitrag an meine Mitarbeiterin, Frau Jeong Mi Cecchet, und so bekommen einige Kinder mehr die Chance, die Kindergruppe zu besuchen.

Die Menschen hier sind einfach, freundlich und immer bereit für ein kleines Gespräch. Einmal im Sommer sind wir eingeladen von Familie Steiner in der Kniebreche. Dann geniessen wir mit den jüngsten Enkelkindern von Grossmutter Steiner den wunderschönen Garten, das Tipi und die Gastfreundschaft.

Wildkarte, topographische Karte des Kantons Zürich, Blatt XXI Horgen

Nach den in den Jahren 1843 bis 1854 gemachten Aufnahmen und von 1852 bis 1865 auf Stein gravierten im topographischen Bureau in Zürich. Das Kartenwerk umfasst 32 Blätter welche vierfarbig gedruckt wurden.



Siegfried Atlas, topographische Karte der Schweiz, Blatt 177, Horgen
Erstellt auf Grund eines Bundesgesetzes aus dem Jahre 1868. Grundlage der Karte waren Messtischaufnahmen. Die Kartenblätter wurden anfänglich in Kupferplatten gestochen und auf Lithographiesteine übertragen. Die Kartenblätter wurden dreifarbig gedruckt. Die Siegfriedkarte wurde bis 1952 gedruckt.



Landeskarte der Schweiz, Blatt Albis, Nr. 1111

Grundlage des aktuellen Kartenwerkes der Schweiz ist das Bundesgesetz über die Erstellung neuer Landeskarten vom 21. Juni 1935. Das Kartenwerk basiert auf einem landesweiten Triangulationsnetz und Flugphotos. Die Karten wurden auf Glasplatten eingraviert und werden fünffarbig gedruckt. Die Landeskarte der Schweiz ist heute auch in digitaler Form auf CD's erhältlich. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA091286)





Gebiet Waldegg



Areal Waldegg, vor Baubeginn
1979

Schul- und Sportanlage

Die geplanten neuen Überbauungen in den Gebieten Chalchofen und Allmend veranlassten die Schulpflege, sich bereits im Frühjahr 1960 über die Erstellung eines neuen Schulhauses mit integrierter Sportanlage im südlichen Gemeindegebiet Gedanken zu machen. Anfänglich schaffte die Wahl eines geeigneten Standortes Probleme, weil mit der Allmend-korporation Horgen, als Eigentümerin von geeigneten Arealen, keine einvernehmliche Lösung gefunden wurde. Mitte der 1960er Jahre, nachdem bereits neue Wohnbauten im Gebiet Chalchofen bezogen waren, wurde der Bau einer neuen Schulanlage im südlichen Gemeindegebiet von den Schulbehörden als vordringlich erachtet. Die Abklärungen der Standortfrage und des Raumprogramms zogen sich über mehrere Jahre hin. Im Verlauf der ersten Hälfte der 1970er Jahre konnte ein Projektwettbewerb für eine Schul- und Sportanlage durchgeführt werden. Am 8. Juni 1975 wurde den Stimmberechtigten der Gemeinde Horgen ein Kreditbegehren für die Ausarbeitung eines Detailprojektes unterbreitet. Vorgesehen war ein Schulhaus für Primar- und Oberstufe mit 40 Klassenzimmern sowie einer Turnhalle. Das Kreditbegehren wurde abgelehnt, weil die vorgeschlagene Lösung, insbesondere die Sportvereine, nicht zu überzeugen vermochte. In der Folge verzichteten die Behörden auf die Weiterverfolgung einer Schul- und Sportanlage Allmend.

Es ist nicht uninteressant, die noch verfügbaren Akten über die erwähnte Schulanlage Allmend zu lesen. Viele Probleme haben die Entwicklung dieses Bauvorhaben geprägt.

Nach der Ablehnung des erwähnten Projektierungskredites nahmen Gemeinderat und Schulpflege einen neuen Anlauf, um die Probleme von Schule und Sport zu lösen. Zuerst konnten die Bedürfnisse der Oberstufe mit einer Vergrößerung des Oberstufenzentrums Berghalden gelöst werden. Im Rahmen der Revision der Ortsplanung wurden zudem Varianten zur Lösung der Bedürfnisse von Schule und Sport geprüft.

Im Rahmen dieses Variantenstudiums favorisierte man eine Schul- und Sportanlage Waldegg, weil die Gemeinde ein zusammenhängendes Areal von 110 000 Quadratmetern Fläche im Gebiet Waldegg freihändig erwerben konnte. Davon waren 95 000 Quadratmeter für die Schul- und Sportanlagen, die übrigen 15 000 Quadratmeter als Landreserve für spätere kommunale Bedürfnisse vorgesehen.

Um nicht nochmals Zeit und Geld in die Ausarbeitung eines Detailprojektes zu investieren, entschlossen sich die zuständigen Behörden zu einem unüblichen Vorgehen. Den Stimmberechtigten wurde am 12. Juni 1977 ein auf Projektstudien basierender Rahmenkredit im Betrag von rund 27 Millionen Franken für den Landerwerb und das Bauvorhaben zum Entscheid vorgelegt. Grundlage für die Ermittlung des Rahmenkredites war die Projektstudie des damals beauftragten Ortsplanungsbüros (S. 32).

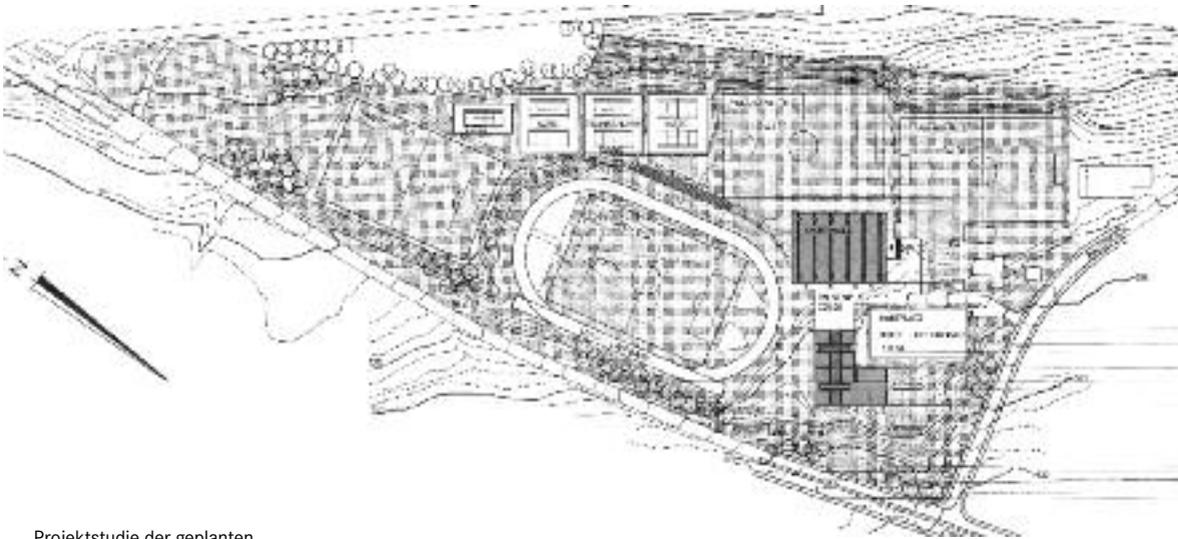
Nach der nur knappen Zustimmung zur Kreditvorlage mit 3078 Ja gegen 2970 Nein konnte bereits Anfang Juli 1977 von Gemeinderat und Schulpflege das Programm für einen Projektwettbewerb auf Einladung genehmigt werden. Für die Begleitung und Überwachung des gesamten Bauvorhabens wurde eine Baukommission bestellt. Dieser Kommission gehörten Mitglieder des Gemeinderates und der Schulpflege sowie Vertreter der Sportvereine, der Lehrerschaft und der Gemeindeverwaltung an.



Areal Waldegg, 1977



Ländliche Idylle im Gebiet
Waldegg Mitte der 1970er Jahre



Projektstudie der geplanten
Schul- und Sportanlage

Zum Projektwettbewerb eingeladen wurden 9 Architekturbüros aus Horgen und Zürich. Die Projekte wurden Ende November 1977 eingereicht und vor Weihnachten 1977 lag der Entscheid des Preisgerichtes vor. Der 1. Preis und damit auch der Auftrag zur Detailprojektierung wurde der ortsansässigen Firma W. Hegetschweiler, Architekturbüro, Horgen, zugesprochen.

Aktuelle Flugaufnahme der ge-
bauten Schul- und Sportanlage





Neugestaltung der Sportplätze



Neubau Schulhaus Waldegg

Das gesamte Bauvorhaben umfasste folgende Objekte:

- Primarschulhaus mit 16 Klassenzimmern und den dazu gehörenden Nebenräumen
- Sporthalle mit einer Dreifach-Turnhalle und den dazu gehörenden Nebenräumen
- Aussensportplätze, umfassend Leichtathletikanlage, 2 Fussballplätze, 1 Hartplatz
- Zivilschutzanlage, inkl. Räume für den Bezirksführungsstab
- Tennisanlage als Trainingscenter für den ostschweizerischen Tennisverband und zur Nutzung durch private Spieler (private Bauherrschaft)
- Aussenparkplätze für die Bedürfnissen von Schule und Sportvereinen

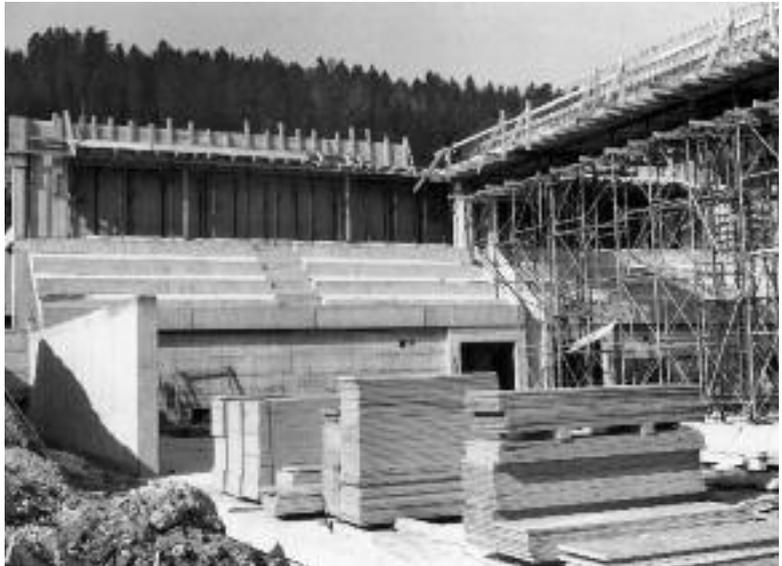
Gemeinderat und Schulpflege verlangten eine zuverlässige Kostenüberwachung, nämlich:

- Bewilligter Rahmenkredit von 13,825 Millionen Franken mit vorweg bewilligten Mehrkosten von höchstens zwei Prozent (ohne Landerwerb, Zivilschutzanlage und Tennisanlage)
- Periodische Kostenübersicht zuhanden der Bauherrschaft
- Bauabrechnung nach Fertigstellung der gesamten Schul- und Sportanlage

Das gesamte Bauvorhaben wurde in fünf Baulose aufgeteilt, nämlich: Schulhaus, Turnhalle, Sportplätze, Umgebungsgestaltung und Zivilschutzanlage. Mit den Bauarbeiten konnte im Mai 1979 begonnen werden und bis zur Fertigstellung vergingen insgesamt rund vier Jahre. Die Turnhalle konnte Ende Oktober 1980, das Schulhaus Ende August 1981 eingeweiht werden. Die Einweihung der Sportplätze fand Ende August 1983 statt.



Neubau Schulhaus Waldegg,
1980



Die Bauarbeiten konnten unfallfrei und ohne nennenswerte Schwierigkeiten abgeschlossen werden. Der in der Kreditvorlage an die Stimmberechtigten erwähnte, recht ehrgeizige Terminplan konnte nicht eingehalten werden, die letzten Bauarbeiten wurden erst mit ungefähr einjähriger Verspätung abgeschlossen.

Der Landerwerb konnte im Rahmen des bewilligten Kredites abgerechnet werden, nämlich 13,1 Millionen Franken. Dagegen verursachte die Bauteuerung erhebliche Mehrkosten von ungefähr 3,3 Millionen Franken. Die Baukosten für die Schul- und Sportanlagen und die Zivilschutzanlage beliefen sich auf rund 17,6 Millionen Franken.



Sportanlage Waldegg



Ehemaliges Gehöft Waldegg

Zusammen mit dem Areal Waldegg–Breitmatt übernahm die Gemeinde auch das ehemalige Gehöft Waldegg. Teile der Gebäude wurden abgerissen, weil sie baufällig waren. Dagegen war vorgesehen, das geschützte Bauernhaus Eberhard zu erhalten und einem neuen Zweck zuzuführen. Aus nie geklärten Gründen ist dieses Gebäude im September 1979 einem Brand zum Opfer gefallen. Dies führte zu einer heftigen Kontroverse über die Ursache des Brandes, ob Unfall oder Brandstiftung.



Das nicht geschützte Wohnhaus des Gehöfts Waldegg wurde abgerissen.



Das geschützte Wohnhaus Eberhard fiel im September 1979 einem Brand zum Opfer.





Roy Kisseleff,
Lehrer im Schulhaus Waldegg
und ehemaliges Mitglied der
Baukommission Waldegg

Roy Kisseleff: Heutige Nutzung der Anlagen und die damit gemachten Erfahrungen

Seit der Einweihung am 22. August 1981 mussten im Schulhaus und in der Turnhalle nicht viel Bauliches angepasst oder geändert werden. Kinder wie Lehrer fühlen sich in der Schulanlage, die mit den gemeinsam genutzten Sportanlagen einen ansehnlichen Umschwung aufweist, seit 27 Jahren durchwegs wohl. An die länglichen Schulzimmer hat man sich gewöhnt; mit den sinkenden Schülerzahlen haben sie auch weniger gestört. Aus den 74 Quadratmetern auf den ersten Plänen der Architekten sind schliesslich 70 Quadratmeter pro Klassenzimmer geworden.

Zu Beginn der 1990er Jahre war das Schulhaus einige Jahre zu klein, mussten doch bis zu 17 statt der vorgesehenen 15 Klassen untergebracht werden. So war ein Jahr lang eine Klasse in der Bibliothek einlogiert. Dazu mussten die letzten Schulbankreserven zusammengesucht werden. Unterdessen stehen aber Bänke für mehr als eine Klasse im Luftschutzkeller in Reserve.

Die ans Schulhaus angrenzenden Grünflächen werden seit fünf Jahren für einen kleinen Zoo genutzt. Die dort gehaltenen Ziegen, Enten und Schafe erfreuen besonders die Unterstufenkinder. Die anschliessenden Sportanlagen ergänzen die Schule ausgezeichnet. Die gegenseitige Respektierung hat kaum zu Spannungen zwischen Schule und Sportvereinen geführt.

Mit dem zunehmenden Anteil fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler wurden auch vermehrt Zusatzstunden in Deutsch angeboten. Dies führte dazu, dass Ende der 1990er Jahre die Hauswartzwohnung im Schulhaus umfunktioniert worden ist. Heute dienen die vier Zimmer der Wohnung als Gruppen- und Therapieräume.

Die Einführung der ausserschulischen Betreuung erforderte ebenfalls weitere Räume. Diese fand man in den Handarbeitszimmern, da mit den gleichzeitig angelaufenen Sparmassnahmen des Kantons weniger Handarbeitslektionen erteilt wurden. So wird heute in zwei der drei Handarbeitszimmer gespielt und gegessen.

Der Schulsozialarbeiter, der hier seit dem Jahr 2000 eine wichtige Funktion erfüllt, hat sein Zimmer im ehemaligen Tankraum. Die Heizung des Schulhauses war anfänglich als Zusatzheizung für die Fernwärmeversorgung vorgesehen. Da aber eine zweite Ofenlinie im Kehrriechwerk erstellt wurde, konnte auf diese Zusatzheizung verzichtet werden. Im Erdgeschoss waren anfänglich die gut schallisolierten Musikköjen eingebaut. Diese sind zu Büros für die vor drei Jahren eingeführte Schulleitung umfunktioniert worden.

Wenn im Maximum über 350 Kinder das Schulhaus Waldegg als ihr Schulhaus bezeichnen konnten, so sind es derzeit gerade noch 261 Kinder in 13 Klassen. Die letzte Kleinklasse wird auf das Schuljahr



Schulhaus Waldegg

2009/2010 aufgelöst. Dennoch wird wohl ab nächstem Sommer ein zweigeschossiger Anbau erstellt werden, denn die Kindergärten sollen näher beim Schulhaus sein, und der Handarbeitsunterricht wird ab Sommer 2009 wieder aufgestockt.

Der Anbau wird auch die einst aus Spargründen gestrichene Liftanlage bringen. Zurzeit besteht nur ein Treppenlift. Er erlaubt es einem gehbehinderten Kind, mit dem Rollstuhl auch die grosszügige Bibliothek im unteren Parterre und die Werkerräume im Untergeschoss zu erreichen. Die beiden Obergeschosse sind für Gehbehinderte im Moment noch schwer erreichbar.

Aus der Nähe betrachtet, sieht man, dass die Betonplatten der Fassaden von Schulhaus und Turnhalle nicht mehr frisch wirken und die Schulhausgänge ohne elektrisches Licht heute zu dunkel sind. Viele Häuser in den angrenzenden Quartieren, die nur wenig früher gebaut worden sind, haben ihre erste Grossrenovation hinter sich. Wann wird wohl die Gemeinde die Substanzerhaltung bei der Schul- und Sportanlage Waldegg vornehmen?

Werkhof Strassenwesen und Ortsbus-Garage

Bereits in der Kreditvorlage vom 12. Juni 1977 für den Erwerb des gesamten unüberbauten Areals und den Bau einer Schul- und Sportanlage wurde darauf hingewiesen, dass ein Teil dieses Areals, rund 1,4 Hektaren, für später zu realisierende öffentliche Bauten vorgesehen sei. Im Verlauf der 1980er Jahre machten sich sowohl beim kommunalen Strassenwesen als auch beim Ortsbus vermehrt betriebliche Unzulänglichkeiten bemerkbar, weil bei beiden Betrieben prekäre Platzverhältnisse herrschten.

Das Strassenwesen war damals für den Unterhalt von etwa 100 Kilometern Strassen und Gehwegen, Flur- und Wanderwegen sowie für die öffentlichen Gewässer zwischen Zürichsee und Sihl verantwortlich. Daneben besorgten die Mitarbeiter weitere Dienstleistungen für die Öffentlichkeit wie Reinigung von Plätzen und Anlagen oder Mithilfe bei öffentlichen Veranstaltungen.



Das Strassenwesen war ehemals u.a. unter dem Kirchgemeindehaus und beim Hüenerbühl untergebracht.



Werkhof 2009

Bis zur Einführung des Zürcher Verkehrsverbundes im Jahre 1990 besorgte die Firma Waldmeier Wädenswil in den Gemeinden Horgen und Wädenswil den kommunalen Ortsbus-Betrieb. Die in Horgen eingesetzten Fahrzeuge wurden in einem gemeinde-eigenen Depot in der Gottshalden, nahe der Grenze zu Wädenswil stationiert, die Administration wurde von einem Büro in Wädenswil aus besorgt.

Die Gemeindeversammlung vom 12. Dezember 1985, hat auf Antrag des Gemeinderates, einen Kredit von 140 000.– Franken für die Durchführung eines Projektwettbewerbes für einen neuen Werkhof für das Strassenwesen und einer Ortsbus-Garage auf dem noch freien Areal oberhalb der Schul- und Sportanlage Waldegg bewilligt. Das aus dem Wettbewerb als Sieger hervorgegangene Projekt bildete die Grundlage für ein Kreditbegehren von 7 750 000.– Franken, welches den Stimmberechtigten am 6. September 1987 zum Entscheid vorgelegt wurde.

Das zwischen Herbst 1987 bis Ende Jahr 1989 realisierte Bauwerk umfasst zwei betrieblich unabhängige Ebenen. Sowohl der Werkhof des Strassenwesens als auch die Ortsbus-Garage verfügen über eine übersichtliche Erschliessung hin zur Waldeggstrasse. Für elektrische Energie, Wasser und Abwasser besteht eine gemeinsame Erschliessung. Die Raumheizung und die Warmwasserversorgung sind an die Fernwärmeversorgung angeschlossen. Zwei in das Bauwerk integrierte Wohnungen gewährleisten die Präsenz von je einem Mitarbeiter des Strassenwesens und des Ortsbusbetriebes über die Wochenenden und die Feiertage.

Das Obergeschoss wird vom Strassenwesen benutzt. Es stehen dort alle für die Erfüllung der Aufgaben notwendigen Magazin- und Personalräume zur Verfügung.

Das Untergeschoss beherbergt den Ortsbusbetrieb mit einer Busstellhalle, Tank- und Waschanlagen sowie Büroräumlichkeiten. Die Tankanlage für Dieseltreibstoff und die Fahrzeug-Waschanlage werden von der Firma AHW Busbetriebe AG betrieben und vom Strassenwesen und der Feuerwehr mitbenützt.

Der Werkhof Strassenwesen bewährt sich seit Inbetriebnahme vor bald 20 Jahren. Die Zentralisierung des Betriebes auf einen Standort erweist sich als zweckmässig.



Aktuelles Bild Werkhof

Ehemalige Busgarage
Gottshalden

Busgarage heute

Seit dem Bau der Ortsbus-Garage haben sich im Bezirk Horgen, als Folge der erfolgreichen Tätigkeit des ZVV, im öffentlichen Verkehr wesentliche Veränderungen ergeben. Aus der Firma Waldmeier AG Wädenswil ist die AHW Busbetriebe AG Horgen entstanden. Diese Firma betreibt heute den Zimmerberg-Bus in den meisten Bezirksgemeinden. Die seinerzeit gebaute Ortsbus-Garage erfüllt den Zweck nach wie vor gut, allerdings musste seither neuer Platz für die Unterbringung neuer Fahrzeuge und Wartung einer grösseren Flotte geschaffen werden. Die AHW Busbetriebe AG Horgen haben heute 25 Busfahrzeuge in Betrieb und beschäftigen rund 50 Mitarbeiter.

Regionaler Feuerwehr-Stützpunkt Horgen

Bis zum Bezug des Stützpunktes Waldegg musste sich die Feuerwehr Horgen für den gesamten Fahrzeugpark und die Gerätschaften mit dem Magazin im alten Gemeindehaus begnügen. Die Unzulänglichkeiten dieses Magazins waren schon seit Jahren bekannt und eine neue, zweckmässigere Lösung war unbestritten. Die Wahl eines besser geeigneten Standortes war nicht einfach und ein Entscheid liess auf sich warten.

Aufgrund einer vom Bauamt erstellten Projektstudie entschied der Gemeinderat, den neuen Feuerwehr Stützpunkt, nördlich anschliessend an den Werkhof des Strassenwesens und parallel zur Autobahn A3 auf erschlossenem, gemeindeeigenem Land erstellen zu lassen. Die Feuerwehr stand diesem Standort anfänglich skeptisch gegenüber, weil die Anfahrt ins Zentrum von Horgen als zu lang beurteilt wurde. Die unterschiedlichen Auffassungen konnten, auch mit Unterstützung der Gebäudeversicherung des Kantons Zürich, ausgeräumt werden. Dies insbesondere, weil eine Neuorganisation des gesamten Feuerwehrwesens im Kanton Zürich eine beschlossene Sache war. Horgen wurde auf Anfang 1987 als Standort eines regionalen Stützpunktes bestimmt.

Zusammen mit Fachleuten der Gebäudeversicherung Zürich und Vertretern der Feuerwehr Horgen arbeitete das Bauamt ein Raumprogramm und die Unterlagen für einen Gesamtleistungswettbewerb aus. Aufgrund der eingereichten Lösungen wurde die Firma Dachtler Architekten AG Horgen mit der Detailprojektierung, und nach Zustimmung zum Baukredit, auch mit der Bauausführung als Generalunternehmer beauftragt. Die gesamten Baukosten wurden auf 4 843 000.– Franken budgetiert, davon sicherte die Gebäudeversicherung Zürich einen Beitrag von 2 109 000.– Franken zu. Den Stimmberechtigten der Gemeinde Horgen wurde am 2. März 1997 ein Kreditbegehren im Betrag von 2 734 000.– Franken zum Entscheid vorgelegt.

Nach erfolgter Zustimmung zum Kreditbegehren wurde unverzüglich mit den Bauarbeiten begonnen.



Theo Leuthold, ehemaliger
Kommandant der Feuerwehr
Horgen

Theo Leuthold: Waldegg – der neue Stützpunkt der Feuerwehr Horgen

Am 10. Juli 1998 hat die Stützpunkt-Feuerwehr Horgen die neuen Räume im Feuerwehrgebäude Waldegg bezogen. Damit ist das ehemalige Aus-enquartier plötzlich Dreh- und Angelpunkt des Rettungswesens rund um die Telefonnummer 118 und die Blaulicht-Einsätze geworden.

Feuerwehr-historisch betrachtet ist die Waldegg ein junges Pflänzchen. In der früheren Organisation waren die Züge Allmend, Chatzeren und wohl z. T. auch noch Arn für dieses Gebiet zuständig gewesen und unterstützten das Feuerwehripikett im Ernstfall. Begonnen hat die Feuerwehrpräsenz im Gebiet Waldegg mit einem Spritzenhäuschen beim Restaurant Allmend. Das Garagenhäuschen beim ehemaligen Konsum Allmend und an der Bachtelstrasse waren weitere Zwischenstationen bis die Feuerwehr Horgen nun an der Waldeggstrasse zu Hause ist.

Glücklicherweise haben sich die anfänglichen Bedenken zum neuen Standort nicht bewahrheitet. Die Einsatzzeiten können eingehalten werden, auch wenn die Ein- und Ausfahrt von der Waldeggstrasse in die Zugerstrasse immer noch mit Risiken behaftet bleibt. Ob das Cis-gis-Horn für die Nachbarn in der Zwischenzeit zur vertrauten Melodie geworden ist, entzieht sich meinen Kenntnissen. Klar ist, dass die Feuerwehr Horgen am neuen Standort rasch heimisch wurde und der gute Korpsgeist in der Waldegg weiter gepflegt wird.

Das Feuerwehrgebäude darf auch noch nach zehn Jahren als gelungenes Bauwerk betrachtet werden. Es leistet der Stützpunkt-Feuerwehr – und damit uns allen – wertvolle Dienste und ist aus dem Quartier nicht mehr wegzudenken.



Gesamtansicht Feuerweh-
gebäude



Gewerbeliegenschaft «VECO»

Regionales Tenniszentrum

Ungefähr gleichzeitig mit dem Bau der Schul- und Sportanlage wurde bergseits vom neuen Schulhaus ein regionales Tenniszentrum erstellt. Trägerschaft dieser Anlage war der Ostschweizer Tennisverband. Das Tenniszentrum diente vor allem der Nachwuchsförderung und dem Leistungssport. Zur besseren Auslastung konnte das Tenniszentrum auch von privaten Spielern benutzt werden. Die Gemeinde stellte das Land für das Tenniszentrum gegen eine angemessene Entschädigung im Baurecht zur Verfügung. Später wurde die gesamte Tennisanlage an eine private Trägerschaft verkauft.

Gewerbeliegenschaft VECO

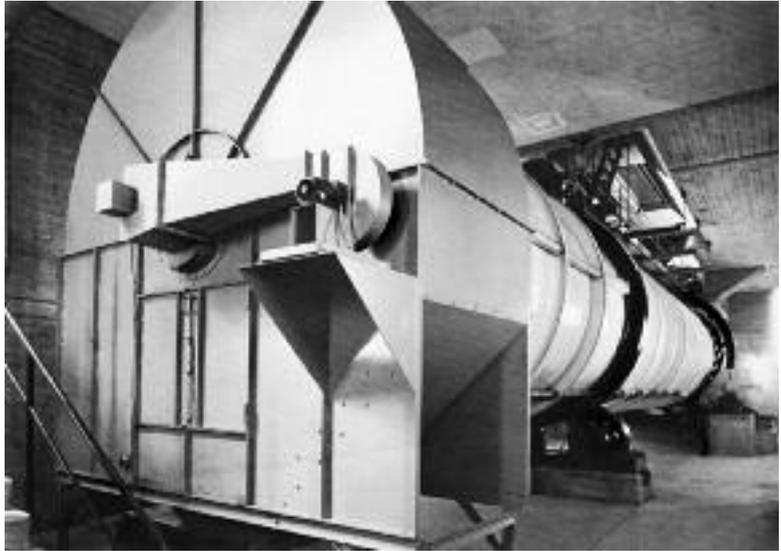
Eigentümer dieser Gewerbeliegenschaft ist Peter Vetterli, dipl. Spenglermeister und ein unermüdlicher Entwickler von Bauteilen und Geräten für verschiedenste Anwendungen.

Peter Vetterli ist in Käpfnach aufgewachsen. Bis Ende der 1960er Jahre war die von seinem Vater übernommene Spenglerei im Kreis 1 in der Stadt Zürich domiziliert. Aus Platzgründen in der Altstadt von Zürich entschied sich Peter Vetterli für einen Domizilwechsel und er konnte im Gebiet Waldegg von den Familien Streuli's Erben ein geeignetes Grundstück erwerben. Das neue Gewerbegebäude konnte anfangs der 1970er Jahre bezogen werden. Unmittelbar nach Bauvollendung interessierte sich die Firma DOW Chemical für Räume, um einen Versuchsbetrieb für Papierveredlung einzurichten, und mietete das gesamte Untergeschoss der Gewerbeliegenschaft. Mitte der 1970er Jahre wurde ein Teil des Obergeschosses an die Firma Waldmeier als Werkstatt für den Unterhalt der Ortsbusse vermietet und später kam noch eine private Autowerkstätte als Mieter hinzu. Der Betrieb von Peter Vetterli wurde im Verlaufe der Zeit sukzessive verkleinert.

Im letzten Jahr verlegte die Firma DOW Chemical ihren Versuchsbetrieb nach Samstagern und der Busbetrieb Zimmerberg übernahm einen Teil der frei werdenden Räumlichkeiten.

Kniebreche

Danotrommel für die
Kompostierung



Regionale Abfallverwertung

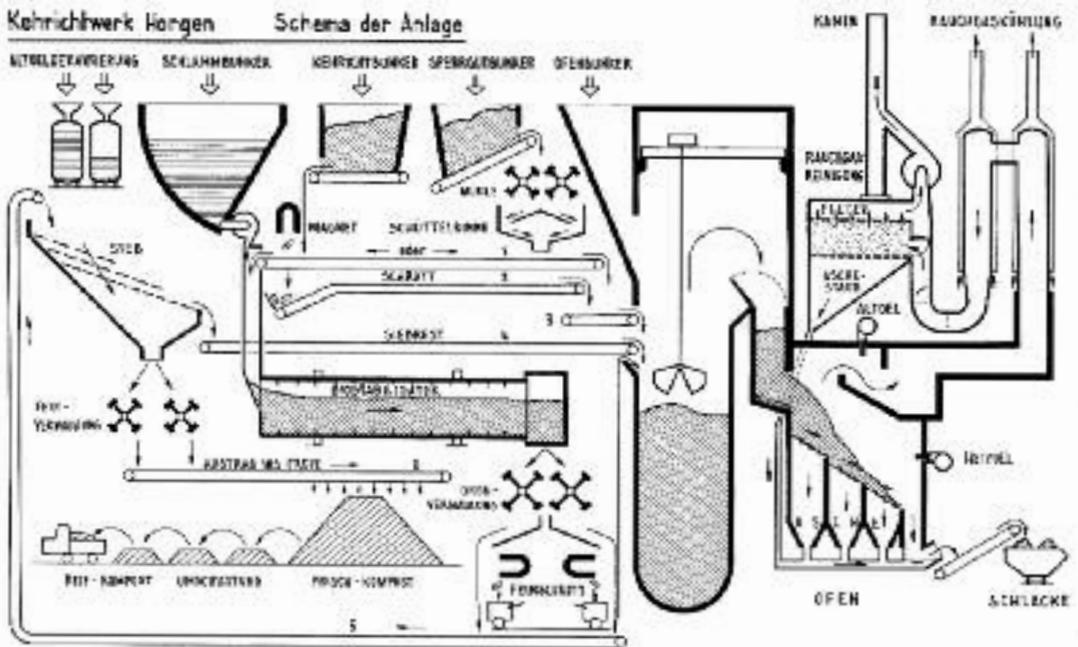
Güselgrube im Kniebrechetobel

Bis gegen Ende der 1920er Jahre war die Entsorgung von Siedlungsabfällen im gesamten Gemeindegebiet Sache der einzelnen Haushalte. Die Abfallmengen waren damals noch gering und die Ablagerung auf einem nahe gelegenen Platz wurde trotz Geruchsproblemen mehrheitlich toleriert. Im Dorfzentrum nahmen die Unzulänglichkeiten dann aber doch ein Ausmass an, welches die Behörden veranlasste, eine kommunale Abfall-Entsorgung zu organisieren. Als Deponieplatz wurde das Kniebrechetobel gewählt, und die Abfälle wurden eingesammelt und anfänglich mit einem von Pferden gezogenen Wagen zur Deponie geführt.

Trotz Wachstum der Gemeinde und Zunahme von Menge und Vielfalt der Abfallstoffe wurde das Kniebrechetobel bis zu Beginn der 1960er Jahre als zentrale Deponie benützt, teilweise auch von Oberrieden. Da das Siedlungsgebiet der Gemeinde sich gegen die Gebiete Allmend und den Chalchofen laufend ausdehnte, nahmen die Belästigungen durch Gestank, Brandgefahr und Gewässerverschmutzung dort aber laufend zu.

Regionale Abfallverwertung und Sonderabfall-Sammelstelle

Die geschilderte Entwicklung der Abfallentsorgung verlief in den benachbarten Gemeinden im Bezirk Horgen ähnlich. Für eine zukunftssträchtige Lösung des Abfallproblems der 11 Gemeinden des Bezirks Horgen – exklusive Adliswil – wurde, ausgehend von Studien, im Jahr 1964 ein Zweckverband geschaffen. Als Standort eines zentralen Kehrrichtwerkes wurde das Kniebrechetobel gewählt.



Anlageschema der neu erstellten KVA im Jahre 1964



Ofen für die Abfallverbrennung

Es mag heute erstaunen, dass in den zu Beginn der 1960er Jahre zeitgleich durchgeführten Studien für den Bau preiswerter Wohnungen und für den Bau einer Abfallverwertungsanlage benachbarte Standorte gewählt wurden. Anfänglich führten diese Entscheide zu Konflikten wegen Geruchs- und Lärmimmissionen. Heute profitieren sowohl die Wohnbauten als auch das Kehrichtwerk durch die Abwärmenutzung von diesem Nebeneinander. Klagen gibt es heute nicht mehr.

Der nachstehende Abschnitt zeigt eindrücklich die Entwicklung und Veränderung des Kehrichtwerkes seit Inbetriebnahme und die Zunahme der Aufgaben des Zweckverbandes im Verlaufe der vergangenen 50 Jahre. Das Gebiet Kniebrechetobel hat sich in diesem Zeitraum von einer unbedeutenden Güselgrube zu einem regional wichtigen und unentbehrlichen Abfall-Entsorgungszentrum gewandelt.

Entwicklung der Abfallverwertungsanlage (KVA) Kniebreche Horgen

Zur Zeit der Planung des Kehrichtwerkes anfangs der 1960er Jahre gab es noch keine Abfalltrennung und keine Separatsammlungen für Küchenabfälle, Grüngut, Zeitungen oder Metall und auch noch keine Sackgebühr. Deshalb wurde entschieden, im Kehrichtwerk die damals noch mehrheitlich organischen Abfälle wiederzuverwerten und das neue Werk mit einer Kompostier- und einer Verbrennungsanlage auszurüsten. Bald einmal erwies sich dieses Konzept als unbefriedigend, weil sich die Zusammensetzung des eingesammelten Abfalls laufend änderte. Das Sammelgut enthielt vermehrt nicht kompostierbare Anteile und die Kompostierung verursachte nicht erwartete Geruchsprobleme. Die Qualität



Links: KVA Anlieferung
Zugerstrasse
Rechts: Sonderabfall-
Sammelstelle



des Komposts liess zunehmend zu wünschen übrig, weil dieser unerwünschte und auch unzulässige Schadstoffe enthielt. Der aufbereitete Kompost fand immer weniger Absatz und letztlich musste die Kompostierung eingestellt werden. Damals erachtete man auch die Aufbereitung der Verbrennungsrückstände als sinnvoll, sie wurde als Kiesersatz verkauft. Umweltschutzaufgaben beendeten diese Wiederverwendung, weil die Kehrichtschlacke unzulässige Schadstoffe enthielt und auch heute noch enthält.

Neben den Haushalt-Abfällen wurde das Kehrichtwerk auch für die Entsorgung von Industrie-Abfällen ausgerüstet, nämlich: Altöl, Emulsionen aus der Metallbearbeitung, Klärschlamm und Sperrgut.

Das Anlageschema (S. 43) zeigt, dass das damals neu gebaute Kehrichtwerk ein recht komplizierter und, im Nachhinein feststellbar, auch ein unterhalts- und kostenintensiver Betrieb war.

Seit Inbetriebnahme des Kehrichtwerkes mussten sich die Organe des Zweckverbandes und die Behörden der beteiligten Gemeinden deshalb laufend mit Massnahmen zur Anpassung des Werkes an die sich verändernden Abfallmengen und Abfallarten auseinandersetzen.



Zugang zum Kehrichtwerk von
der Zugerstrasse aus

Ungefähr zehn Jahre nach Inbetriebnahme des Kehrrechtwerkes wurde eine umfassende Ofenrevision notwendig und gleichzeitig nahm man die Ausarbeitung eines Projektes für eine umfassende Werkerweiterung in Angriff. Strengere Umweltauflagen machten für die Rauchgasreinigung den Einbau eines Elektrofilters und eines höheren Kamins notwendig.

Zu Beginn der 1980er Jahre wurden Studien zur Nutzung der bei der Kehrrechtverbrennung entstehenden Abwärme in Angriff genommen, die im Jahr 1982 zur Einrichtung einer Abwärmenutzung führte. Diese machte 1984 die Nachrüstung der Ofenanlage mit einem Heisswasserkessel notwendig, damit die Wärmeenergie der Rauchgase genutzt werden konnte. Mit dem Ausbau des Kehrrechtwerkes 1991 kam eine zweite Ofenlinie mit einem nachgeschalteten Dampfkessel dazu. Darüber wird im Abschnitt «Fernwärmeversorgung der Gemeinde Horgen» berichtet. Mit der von der Fernwärmeversorgung nicht benötigten thermischen Energie wurde anfänglich mit einem (heute mit zwei) Turbo-Generator-Aggregaten elektrische Energie erzeugt, welche, soweit nicht für den Eigenbedarf benötigt, an die Gemeindewerke Horgen verkauft wurde. Mit dem Verkauf von Wärmeenergie und elektrischem Strom erzielt das Kehrrechtwerk derzeit einen Erlös von ungefähr 2 Millionen pro Jahr.

Mit der Nutzung der Abwärme wurde die Kompostierung von Siedlungsabfällen eingestellt und der gesamte angelieferte Abfall wurde verbrannt.

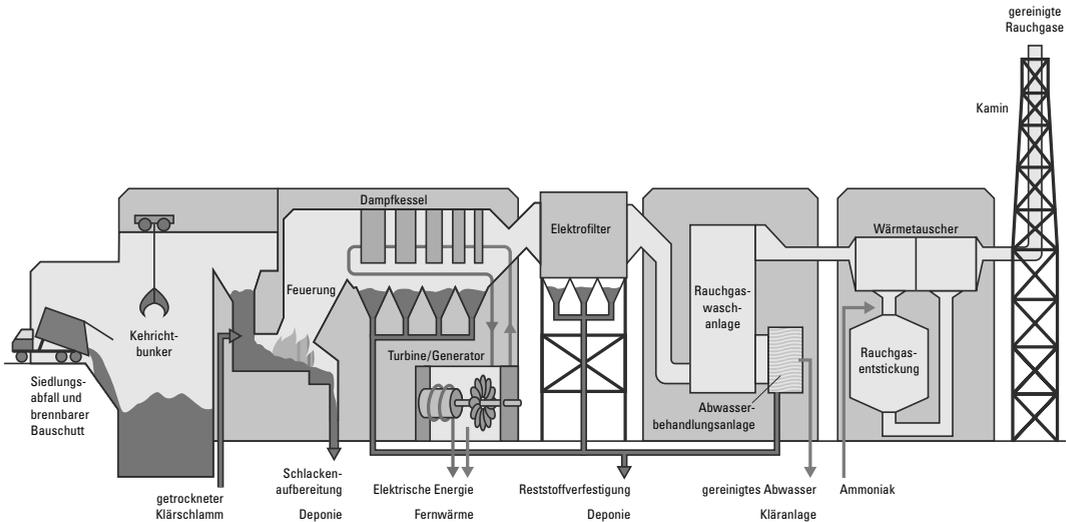
Nachdem im Verlaufe der 1980er Jahre die landwirtschaftliche Nutzung von Klärschlamm immer mehr Probleme machte und letztlich aus Umweltschutzgründen verboten wurde, übernahm das Kehrrechtwerk für den Bezirk Horgen die Trocknung und Verbrennung des entwässerten Klärschlammes.



Ansicht Dampfturbine



Von links nach rechts:
Rauchgasreinigung mit Kamin,
Ansicht vom unteren Lagerplatz



Anlagenschema der KVA, 2008

Erwähnenswert ist auch die gegen Ende der 1980er Jahre abgeschlossene Vereinbarung mit dem Kanton Uri zur Übernahme der Siedlungsabfälle und später noch zur Rückgabe von Rückständen aus der Kehrichtverbrennung.

Ende der 1980er Jahre genehmigten die Gemeinden des Zweckverbandes eine Projektvorlage für einen weiteren Ausbau des Kehrichtwerkes, welche einen zweiten Ofen zur Verbesserung der Entsorgungssicherheit vorsah und zudem die Einhaltung der Luftreinhalteverordnung (LRV) des Bundes gewährleistete. Die erneuerten und erweiterten Anlagen konnten 1991 in Betrieb genommen werden und die jährlich verarbeitete Abfallmenge nahm in den folgenden Jahren markant zu.

Wegen immer weitergehenden Auflagen von Bund und Kanton im Umweltschutz ist auf dem Areal des Kehrichtwerkes, mit finanzieller Beteiligung des Kantons, eine Sonderabfall-Sammelstelle gebaut worden. Sonderabfälle sind zum Beispiel organische Lösungsmittel, Farben, Elektronikgeräte, Leuchtstoffröhren, alles Abfälle, welche nicht mehr verbrannt werden dürfen.

Zu Beginn der 1990er Jahre musste wegen weiter verschärfter Umweltschutzgesetze die Rauchgasreinigung nachgerüstet werden. Es galt, die im Rauchgas enthaltenen Schadstoffe wie Stickoxide, Dioxine und Furane zu eliminieren.

Beim Verbrennen von Siedlungsabfällen fallen ungefähr 20 Gewichtsprozent des angelieferten Abfalls als Verbrennungsrückstände, auch Schlacke genannt, an. Die umweltgerechte Entsorgung der Schlacke war und bleibt eine schwierige und kostenintensive Aufgabe der verantwortlichen Organe des Zweckverbandes.

Eine weitere Aufgabe des Zweckverbandes bestand in der Elimination der seit Betriebsaufnahme des Kehrichtwerkes im Kniebrechetobel betriebenen Schlackendeponie. Ziel dieser Massnahme war die Verhinderung eines möglichen Abrutschens des Schlackenbergs ins nahe gelegene Aabachtobel und einer grossräumigen Gewässerverschmutzung.

In jüngster Zeit sind weitere Verbesserungen an der Gesamtanlage gemacht worden. Erwähnenswert sind insbesondere Massnahmen zur Energieoptimierung.

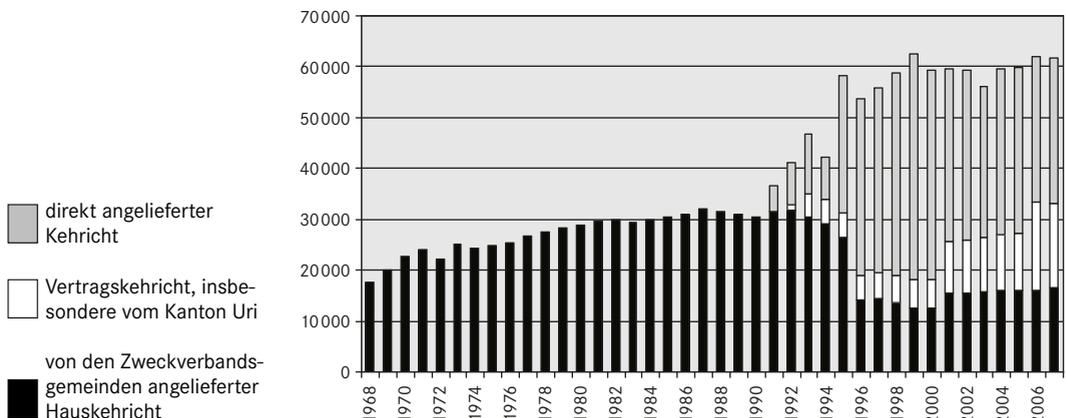
Das heutige Anlageschema (S. 46) zeigt eindrücklich die seit Beginn der Abfallverwertung geänderte, einfachere Prozessanordnung. Dagegen sind die in Betrieb stehenden Anlagen sehr viel komplexer; Betrieb und Unterhalt erfordern viel Fachwissen und Erfahrung. Die Kehrichtverwertungsanlage Horgen ist heute ein «Hightech»-Betrieb mit einem jährlichen Umsatz von rund 22 Millionen Franken und einem Anlagewert von über 100 Millionen Franken. Das Kehrichtwerk bietet zudem 30 Mitarbeitenden einen interessanten Arbeitsplatz an.

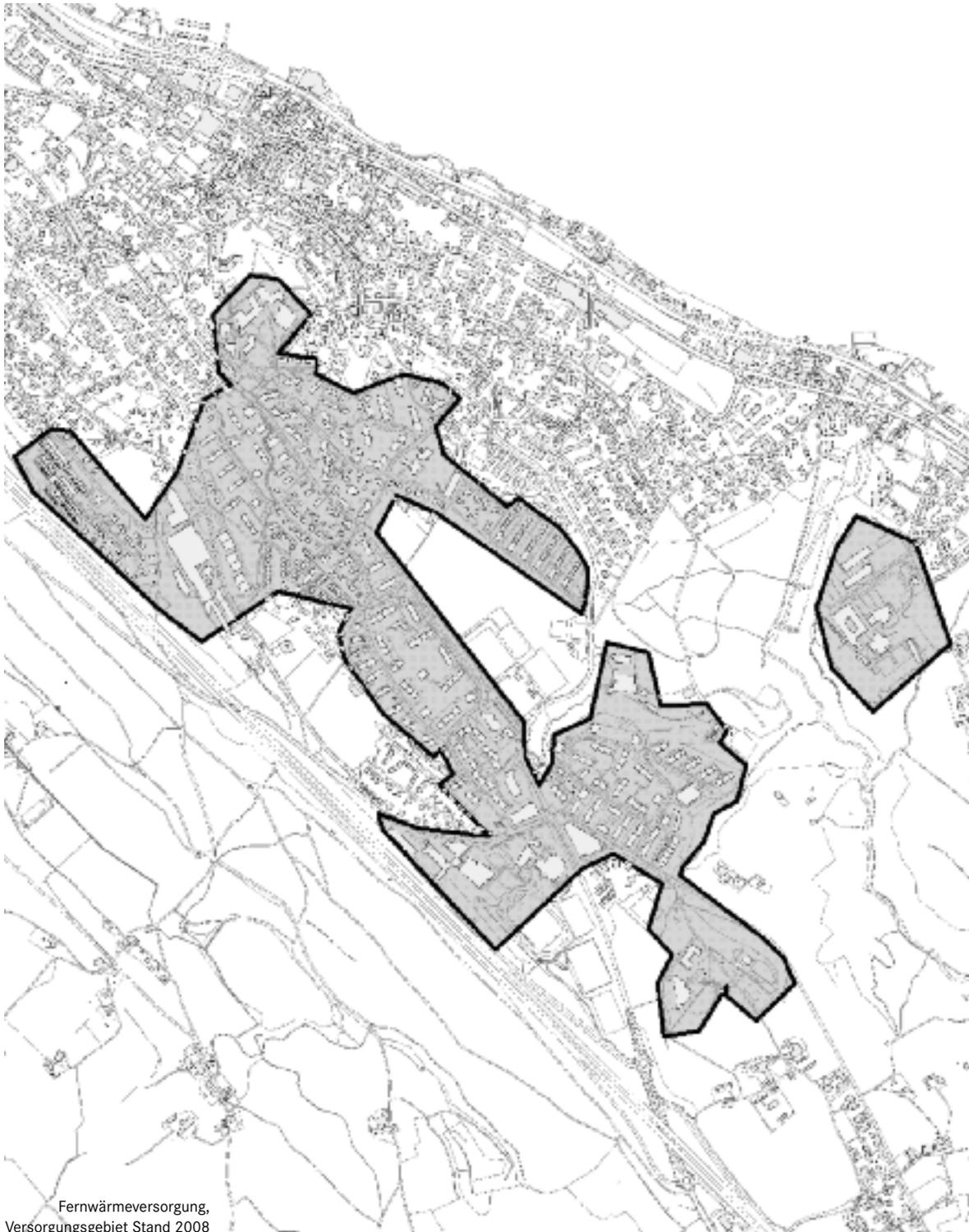
Die Abfallverwertungsanlage (KVA) Horgen ist die kleinste von sechs Anlagen im Kanton Zürich. Die derzeit aktuelle Planung im Kanton Zürich sieht vor, die Anzahl der Anlagen auf 4 zu reduzieren, da mit den 6 bestehenden Anlagen eine massive Überkapazität an Verbrennungsanlagen besteht. Definitive Entscheide sind aber diesbezüglich noch nicht gefallen, insbesondere ist zurzeit nicht klar, wie die Energielieferung für die Fernwärmeversorgung sichergestellt werden könnte.

Die nachstehende Grafik gibt Auskunft über die jährlich verarbeiteten Abfallmengen.

Interessenten erhalten weitere Informationen über den Zweckverband für Abfallverwertung im Bezirk Horgen bei dessen Verwaltung, Zugerstrasse 165, 8810 Horgen.

Jährliche Abfallmengen (in Tonnen) 1968–2007





Fernwärmeversorgung,
Versorgungsgebiet Stand 2008



Fernwärmezentrale,
Aussenansicht

Fernwärmeversorgung Horgen

Studien, Projekt, Kreditvorlagen und Realisierung

Bereits während des Baus des Kehrlichtwerkes Kniebreche in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre sind Möglichkeiten zur Nutzung der Verbrennungswärme diskutiert worden. Beim damals tiefen Preis der fossilen Energieträger, insbesondere Heizöl, liessen sich dafür aber keine wirtschaftlich vertretbaren Lösungen finden und der Umweltschutz hatte damals noch einen marginalen Stellenwert.

Als Folge der Energie-Versorgungskrise im Jahr 1973 und der darauf folgenden vorübergehenden starken Verteuerung der fossilen Brennstoffe liess der Zweckverband für Kehrlichtverwertung des Bezirkes Horgen im Jahr 1976 eine Studie über Möglichkeiten zur Abwärmenutzung beim Kehrlichtwerk ausarbeiten. Diese Studie zeigte als zweckmässigste Lösung die Erstellung einer Fernwärmeversorgung für die benachbarten dicht überbauten Wohnquartiere Chalchhofen und Allmend auf. Bei den Verhandlungen zwischen dem Zweckverband für Kehrlichtverwertung und der Gemeinde Horgen über Trägerschaft, Finanzierung und Betrieb einer lokalen Fernwärmeversorgung ergaben sich aber unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Verbandsgemeinden. Zusammen mit der damals aktuellen Kontroverse über den Weiterbestand des Kehrlichtwerkes in Horgen wegen neuer kantonaler Konzepte für die Abfallentsorgung führte dies zur Einstellung der Vorarbeiten für die Abwärmenutzung.

Im Jahr 1980 wurde vom Gemeinderat Horgen eine Kommission für Energiefragen bestellt. Deren Auftrag war es, die Gemeindebehörden in allen mit der Energieversorgung und mit Energiesparmassnahmen zusammenhängenden Fragen zu beraten.

Als erste Aufgabe hat diese Kommission die Abwärmenutzung beim Kehrlichtwerk und bei der zentralen Kläranlage Horgen im Scheller in Angriff genommen. Der Gemeindeversammlung vom Sommer 1981 konnten zwei Kreditvorlagen vorgelegt werden: Fr. 90 000.– für weitergehende Studien zur Abwärmenutzung beim Kehrlichtwerk und Fr. 95 000.– zur Abklärung der Abwärmenutzung bei der Kläranlage. Beiden Vorlagen wurde damals ohne Opposition zugestimmt. Die Studien zur Abwärmenutzung beim Kehrlichtwerk führten rasch zu einem überzeugenden Vorschlag für eine Fernwärmeversorgung für die umliegenden Wohnquartiere. Bereits im Dezember 1981 konnte der Gemeindeversammlung ein Projekt und eine Kreditvorlage von 300 000.– Franken unterbreitet werden. Die Vorlage wurde ohne Gegenstimmen bewilligt.

Dagegen führte die Studie über die Abwärmenutzung bei der zentralen Kläranlage damals leider zu keiner realisierbaren Lösung, insbesondere der Entscheid des Spitals Horgen, auf einen Wärmebezug zu verzichten, liess eine solche Lösung scheitern.

Im Verlauf des Jahres 1982 wurde das Ausführungsprojekt für die Fernwärmeversorgung mit Abwärmenutzung beim Kehrichtwerk ausgearbeitet. Das Projekt umfasste die Festlegung eines optimalen Versorgungsperrimeters, Berechnungen des zukünftigen Wärmeverkaufspreises und ein technisch überzeugendes Anlagekonzept. Gleichzeitig wurden die Eigentümer der für einen Fernwärmeanschluss in Frage kommenden Liegenschaften informiert und von ihnen schriftlich Absichtserklärungen für den Bezug von Fernwärme eingeholt.

Bereits an der Urnenabstimmung vom November 1982 konnte den Stimmberechtigten der Gemeinde Horgen ein Ausführungsprojekt und eine Kreditvorlage von brutto 22 Millionen Franken unterbreitet werden. Trotz minimaler Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld dieser Abstimmung und trotz verhältnismässig geringem Engagement der örtlich aktiven politischen Parteien wurde dieser gewichtigen Vorlage, wohl zu jedermanns Überraschung, mit 3469 Ja und 565 Nein unerwartet gut zugestimmt. Mit diesem Vertrauen der Bevölkerung im Rücken konnten zu Beginn des Jahres 1983 die Bauarbeiten in Angriff genommen werden. Mitte März 1983 lagen fertig unterzeichnete Anschlussverträge für eine Anschlussleistung von 22 500 kW vor, und mit Beschluss vom 28. März 1983 gab der Gemeinderat grünes Licht für den Baubeginn. Dank gut koordinierter, speditiver Bau- und Installationsarbeiten stand die Abwärme aus dem Kehrichtwerk Kniebreche 1985 zur Nutzung bereit.

Organisatorische Erläuterungen

Die Fernwärmeversorgung ist Eigentum der politischen Gemeinde Horgen, als eigenwirtschaftliches Unternehmen den Gemeindewerken angegliedert und damit den Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgungen gleichgestellt. Das Kehrichtwerk dagegen ist Eigentum des Zweckverbandes für Abfallverwertung im Bezirk Horgen. Die Installationen innerhalb des Kehrichtwerkes gehören ausschliesslich dem Zweckverband. Der Zweckverband verkauft die nutzbare Abwärme den Gemeindewerken, ist aber für Betrieb und Unterhalt der Anlagen zur Wärmenutzung verantwortlich.

Die Anlagen zur Nutzung der Abwärme, insbesondere die Fernwärmezentrale auf dem Areal des Kehrichtwerkes gehören der Gemeinde Horgen. Rechte und Pflichten der beiden Partner sind in einem Vertrag festgelegt. Für den Ausbau, Unterhalt und Betrieb der Fernwärmeversorgung besteht ein vom Gemeinderat erlassenes Reglement. Im Reglement sind auch die Grundsätze für die Berechnung des Energietarifes festgelegt. Danach wird nur ein reiner, auf Eigenwirtschaftlichkeit beruhender Mengenpreis verrechnet, der sich an den Hypothekarzinsen und den aktuellen Öl- und Gaspreisen orientiert, dagegen wurde auf Anschlussgebühren verzichtet.



Fernwärmezentrale,
Wärmetauscher



Fernwärmezentrale,
Netzpumpen



Spitzenzentrale Bachtelstrasse 21



Abnehmeranlage Bachtelstrasse 21

Anlagetechnische Erläuterungen

Das Kehrriechtwerk liefert der Fernwärmeversorgung Heisswasser als Energieträger. Die Verbrennungswärme wird in den beiden Kehrriechtöfen mit Dampfkesseln genutzt. Diese werden anlagentechnisch bedingt auf unterschiedlichen Temperatur- und Druckniveaus betrieben. Die Betriebsdaten sind:

- Kessel 1: Betriebstemperatur: 115 °C, Betriebsdruck: 16 bar, Wärmeleistung: 9 MW
- Kessel 2: Betriebstemperatur: 180 °C, Betriebsdruck: 18 bar, Wärmeleistung: 6 MW

In einem Heisswasserspeicher neben dem Kehrriechtwerk und im Fernwärmenetz können noch fünf Megawattstunden Heizenergie für die Spitzendeckung gespeichert werden.

Neben dem Kehrriechtwerk steht die Fernwärmezentrale. Von dort aus wird der Betrieb der Fernwärmeversorgung geregelt und überwacht.

Damit bei einem Störfall im Kehrriechtwerk oder wegen ungenügend angelieferter Kehrriichtmengen die Wärmelieferung an die Abnehmer trotzdem gewährleistet bleibt, verfügt die Fernwärmeversorgung noch über fünf sogenannte Spitzenzentralen. Diese werden mit fossilen Brennstoffen, Erdgas oder Öl, betrieben.

Die Wärmeenergie wird durch ein Leitungsnetz von ungefähr neun Kilometern Länge, bestehen je aus isolierten Stahlrohren für Vor- und Rücklauf, zu den 130 Abnehmerstationen transportiert. In den Abnehmerstationen ist das Fernwärmenetz hydraulisch getrennt von den gebäudeinternen Installationen. Dort wird auch der Bezug der Wärmeenergie gemessen und für die Rechnungstellung an die Abnehmer regelmässig abgelesen. Das Fernwärmenetz wird mit einer maximalen Vorlauftemperatur von 115 °C und einem Betriebsdruck von 16 bar betrieben. Im Sommer wird die Vorlauftemperatur reduziert. In Horgen werden derzeit 2200 Haushalte mit rund 6600 Einwohnern mit Fernwärme versorgt. Daneben werden eine namhafte Anzahl öffentlicher Gebäude (Schulhäuser) und Industriebetriebe (Feller, Dow) mit Fernwärme versorgt. In allen angeschlossenen Gebäuden wird nicht nur die Raumheizung, sondern auch die Warmwasseraufbereitung mit Fernwärme versorgt.

Damit die Fernwärmeversorgung jederzeit gewährleistet ist, bestehen zusätzlich zum Wärmebezug aus dem Kehrriechtwerk noch fünf dezentral angeordnete Spitzenheizzentralen.

Betriebliche Erfahrungen

Seit 25 Jahren sind die Gemeindewerke für den Betrieb und den Unterhalt der Fernwärmeversorgung zuständig. Die Anlage läuft, abgesehen von anfänglichen Kinderkrankheiten, ohne nennenswerte Betriebsstörungen. Dank der Kompetenz der Betriebsleitung und dem unermüdlichen Ein-

satz der zuständigen Mitarbeiter ist die Verfügbarkeit der Fernwärme jederzeit gewährleistet.

In den letzten Jahren konnten die Bezüger von Fernwärme vom, verglichen mit den fossilen Energien, günstigen Fernwärmeparif profitieren. Deshalb verwundert es nicht, dass immer wieder Gesuche für den Anschluss ans Fernwärmenetz gestellt werden. Ein Anschluss ist aber nur möglich, wenn das Gebäude im Bereich des Fernwärmenetzes liegt und eine ausreichende Wärmemenge ganzjährig abgenommen wird. Im Oktober 2008 waren die folgenden Energiepreise aktuell:

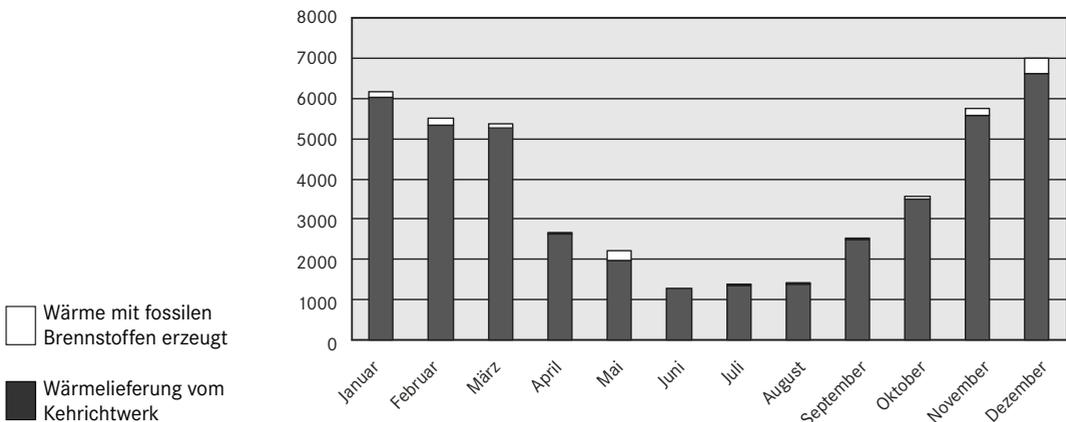
Fernwärme: 7,4 Rp./kWh, Heizöl: 11,5 Rp./kWh, Erdgas: 9,5 Rp./kWh.

Im Jahr 2007 sind von der Fernwärmeversorgung 44 750 MWh Wärme für Raumheizung und Warmwasserbereitung geliefert worden, davon lieferte das Kehrrechtwerk 43 375 MWh Abwärme, die restliche Wärmemenge von 1 375 MWh musste mit fossiler Energie erzeugt werden. Die Wärmeverluste beim Transport der Wärmeenergie von der Wärmezentrale bis zu den Abnehmern betragen ungefähr fünf Prozent. Die vom Kehrrechtwerk gelieferte Wärmemenge entspricht einer jährlichen Heizölmenge von rund 4 500 000 Liter.

Kommentar zu den Diagrammen über die Wärmelieferungen:

- Typische Verteilung der monatlichen Wärmelieferungen im Verlaufe eines Jahres
- Die Wärmelieferung für Heizung und Warmwasser-Aufbereitung ist im Winter ungefähr viermal grösser als im Sommer. Die von der Fernwärmeversorgung vom Kehrrechtwerk nicht bezogene Wärmeenergie wird dort in zwei Dampfturbinen-Generator-Aggregaten zu elektrischer Energie umgewandelt.

Monatliche Wärmelieferungen 2007 (in Megawattstunden)



Wärmelieferungen von 1985–2007

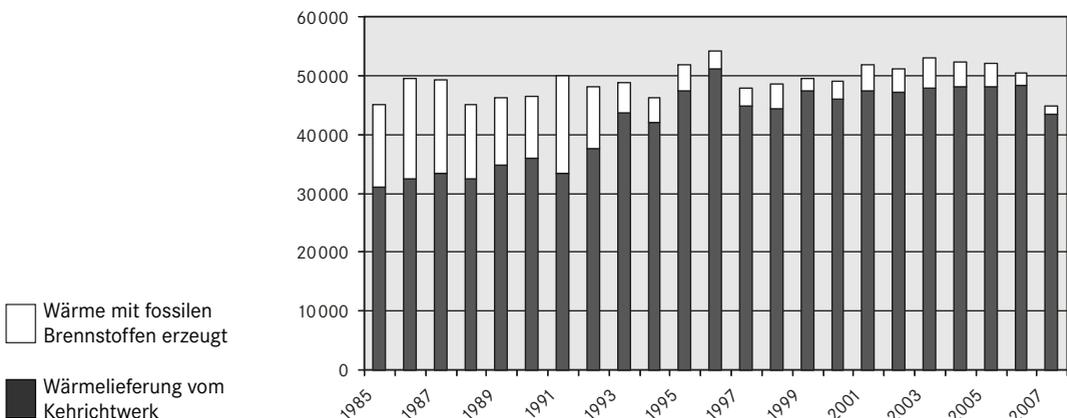
Seit Inbetriebnahme eines zweiten Kehrlichtofens im Jahr 1991 konnte der Bezug von Wärme aus dem Kehrlichtwerk merkbar vergrössert und die Menge von fossilen Brennstoffen entsprechend reduziert werden. Durch die Fernwärmeversorgung konnten im Verlauf eines Vierteljahrhunderts ungefähr 100 000 Tonnen Heizöl eingespart werden.

Ausblick

Die Fernwärmeversorgung von Horgen ist bald 25 Jahre in Betrieb und wird von der Bevölkerung geschätzt. Die seinerzeitige Investition hat sich sowohl für das Portemonnaie als auch für die Umwelt gelohnt. Dank den Verträgen mit dem Zweckverband für Abfallverwertung im Bezirk Horgen war bis jetzt die Wärmelieferung sichergestellt. Nun zeichnen sich aber Unsicherheiten ab. Nach den Vorstellungen des ZAV (Zürcher Abfall Verband) soll das Kehrlichtwerk Horgen nicht mehr mit Siedlungsabfällen beliefert werden. Das kann im schlimmsten Fall die Betriebseinstellung des Kehrlichtwerkes bedeuten, weil dann der Brennstoff fehlt. Dann aber fehlt der Fernwärmeversorgung Horgen der Hauptlieferant für thermische Energie. Die Gemeinde wird nun alles daran setzen, die Energieversorgung für die Fernwärmeversorgung auch in Zukunft zu gewährleisten. Zur Zeit arbeitet eine Projektgruppe daran, Ersatzlösungen zu suchen. Zur Diskussion steht unter anderem die Nutzung von Geothermie (Erdwärme).

Nachdem die Gemeinde Horgen das Label als Energiestadt erworben hat, stellt sich heute nicht mehr die Frage, ob die Fernwärme aufgegeben werden soll, sondern wie die Fernwärmeversorgung weitergeführt werden kann.

Jährliche Wärmelieferungen 1985–2007 (in Gigawattstunden)



Infrastrukturanlagen

Verkehrsanlagen

Strassennetz

Die Gebiete Chalchhofen–Waldegg–Kniebreche sind durch die Einsiedler-, Waldegg- und Zugerstrasse an den Ortskern, die Nachbargemeinden und an die Autobahn A3 angeschlossen. Die Bachtel- und die Kalkofenstrasse, die Wassergass und der Allmendweg dienen der gebietsinternen Erschliessung.

Erwähnenswert ist die Besonderheit, dass die viel ältere Einsiedlerstrasse heute im Bereich Chalchhofen durch die neuere Zugerstrasse unterbrochen ist. Früher haben sich diese beiden Strassen im Bereich des Restaurants Allmend gekreuzt. Aus der bereits erwähnten Wildkarte ist das ersichtlich (S. 26).

Velowege

Im oben erwähnten Gebiet sind keine Velowege vorhanden und auch keine Velospuren markiert.

Fusswegnetz

Das Gebiet Chalchhofen ist für Fussgänger ausreichend und benutzerfreundlich erschlossen. Von der Schul- und Sportanlage Waldegg führen mehrheitlich niveaufreie Fusswege zu den benachbarten Wohngebieten. Legendär ist das «Waserloch», eine Unterführung, die seinerzeit in einer «Hauruck-Übung» kurzfristig erstellt wurde und heute noch ihren Dienst versieht (S. 23).

Links: Fussgängerbrücke beim
Waldegg-Center
Rechts: Fussgängerunter-
führung zur Allmend





Zimmerberg Bus Linie 131 / 132,
Haltestelle Waldegg



Postauto Linie 155,
Horgen Bahnhof-Bocken-
Arn-Burstel-Hirzel,
Haltestelle Bocken

Öffentlicher Verkehr

Als Folge der bewilligten Wohnbauten im Chalchhofen wurde in den 1960er Jahren ein Ausbau des schon früher eingeführten Ortsbusbetriebes notwendig. Der Gemeinderat Horgen übergab Betrieb und Administration damals der Firma Waldmeier. Die Einführung des «ZVV» (Zürcher Verkehrsverbund) im Jahr 1990 brachte weitere Verbesserungen beim Busangebot in Horgen. Die Erneuerung der Einsiedlerstrasse führte zu einer Erschwerung des Busbetriebes. Diese Umstände machten es dann aber möglich, dass nach Abschluss des Strassenbaus ein optimierter Busbetrieb, insbesondere für das Gebiet Chalchhofen, eingerichtet werden konnte.

Heute wird das Gebiet Chalchhofen stündlich mit vier Kursen des Ortsbusses und einem Postauto-Kurs bedient.

Energieversorgung

Elektrische Energie

Das gesamte Gebiet Chalchhofen-Waldegg-Kniebreche wird von den Gemeindewerken Horgen ausreichend und zuverlässig mit elektrischer Energie versorgt. Vom Unterwerk Moorschwand wird die Energie durch unabhängige Hochspannungskabel mit 16 Kilovolt Spannung ins Gebiet Chalchhofen-Waldegg-Kniebreche geleitet und dort in einigen Transformatoren-Stationen auf die Gebrauchsspannung 380/220 Volt reduziert.

Gasversorgung

Im Gebiet Chalchhofen besteht ein Erdgasnetz. Die Verwendung von Erdgas für Heizen und Kochen ist aber unbedeutend. Dagegen ist die Spitzenzentrale Bachtelstrasse der Fernwärmeversorgung ans Erdgasnetz angeschlossen.

Fernwärme

Seit den frühen 1980er Jahren werden im gesamten Gebiet Chalchhofen-Waldegg-Kniebreche die Gebäude für Raumheizung und Warmwasseraufbereitung mit Fernwärme versorgt.

Alternative Energien

Zurzeit werden im Gebiet Chalchhofen-Waldegg-Kniebreche keine alternativen Energien nennenswert genutzt.

Wasser, Abwasser, Gewässer

Trink- und Brauchwasser

Das Gebiet Chalchhofen-Waldegg-Kniebreche steht unter dem Druck der Reservoire Schwanegg und Fischenrüti. Neben dem frei zufließenden Quellwasser von Rothenturm steht bei Bedarf aufbereitetes Seewasser zur Verfügung.

Schmutzwasser

Das Schmutzwasser aus dem Gebiet Chalchhofen–Waldegg–Kniebreche wird durch den Hauptsammelkanal Einsiedlerstrasse in freiem Gefälle der Kläranlage zugeleitet. Einzig das Schmutzwasser des Kehrrechtwerkes muss mittels Pumpen auf das Niveau des Vieh-Ausstellungsplatzes gehoben werden.

Öffentliche Gewässer

Die beiden öffentlichen Gewässer, Bernhardsbach und Kniebrechebach, leiten das im gesamten Gebiet Chalchhofen–Waldegg–Kniebreche anfallende Oberflächenwasser in den Aabach ab. Früher bestand ein Kanal zur Überleitung vom Bernhardsbach zum Mühlebach für die Verbesserung der Wasserführung bei der Energienutzung.

Abfälle

Siedlungsabfälle

Die Siedlungsabfälle werden, im Auftrag der Gemeinde, durch die Firma Lenz regelmässig eingesammelt und ins benachbarte Kehrrechtwerk zur Verbrennung gebracht.

Grüngut

Grüngut wird im Gemeindegebiet, nicht aber in den Aussenwachten, wöchentlich eingesammelt und zur Kompostierung und Gasgewinnung wegtransportiert.

Separate Sammlungen

Für Altpapier, Karton und Sperrgut bietet die Gemeinde Horgen einen periodischen Sammeldienst an. Für Altglas, Kleinmetall und Altöle können regionale Sammelstellen benutzt werden.

Grössere Abfallmengen aus Haushalt und Gewerbe können gebührenpflichtig beim Kehrrechtwerk entsorgt werden.

Horgen im Jahr 2008

Eine Jahreschronik kann nie ganz vollständig sein. Wir haben jene Horgner Ereignisse festgehalten, welche über die Tagesaktualität hinaus eine gewisse Allgemeinbedeutung haben, und hoffen auf Verständnis, falls etwas fehlen sollte.

Albert Caflisch

Januar

3. Es wird bekannt, dass das Spital Zimmerberg im Jahr 2007 6000 stationäre Patienten betreute.
6. Gemütliches Beisammensein am Neujahrs-Apéro von Pro Horgen in der Villa Seerose; das bewegte Horgner Wappentier ist im Mittelpunkt der neuen Litho.
12. Ein gut gelauntes Publikum genoss im Schinzenhof das Neujahrs-Konzert des Sinfonie-Orchesters Horgen-Thalwil.
17. Nach einer besonderen Vernissage in der ref. Kirche wird die grossartige Kulturfonds-Ausstellung in der Villa Seerose eröffnet: «Ebenbilder und Gegenbilder» von Ernst Sieber.
28. Der Heimatschutz nimmt Kulturschutz ernst.

Februar

2. Horgen wird Energiestadt: grosses Interesse am Mitwirkungsverfahren fürs Energiesparen und den Einsatz neuer Energien.
5. Priester Jaroslav Jakus aus Polen amtiert seit 100 Tagen als Vikar in der Pfarrei St. Josef.
11. Der Bär im 200 Jahre alten Wirtshauschild residiert nun (frisch renoviert) im Keller des Landhauses Bocken.
13. Alt-Ständerat Hans Hofmann wird von der SVP-Ortspartei für sein erfolgreiches, volksnahes Politisieren geehrt.
14. Die schönsten zwei Wochen des Jahres, die Fastnacht, mit engagierten Gruppierungen gehen zu Ende.
20. Die zweispr. Tourismusbroschüre des VVH erfreut Horgner und Auswärtige.
23. Frauenchor und Sängerverein bilden eine Chorgemeinschaft, geleitet von Meret Burkhard.
24. HorgnerInnen sagen an der Urne deutlich Ja zur Sanierung des Parkbads Seerose und zum Zusatzantrag für eine Solaranlage.
28. Der private Gestaltungsplan der Stäubli AG «Promenade Horgen» liegt auf.

März

1. Die Schutzverordnung für den Sihlwald wird vom Kanton öffentlich aufgelegt.
5. Der Winter kommt zurück.
7. Die Baudirektion verlangt: Der Urner Kehrriech soll wieder via Bahn in die KVA Horgen transportiert werden.
8. In der Lesegesellschaft lebt Gottfried Kellers «Grüner Heinrich» wieder auf.
13. An der Gemeindeversammlung werden ein Projektkredit für eine neue Zweifachturnhalle Berghalden gutgeheissen und der Aussichtspunkt Plattenstrasse auf der Höhe von 425 Meter belassen.
19. Für die Schaufenster-Galerie Schinzenhof fing Walter Buholzer mit der Kamera die schönsten Momente am Horgner Seeufer ein.
20. Die Papierfabrik Horgen (neu: Swiss Quality Paper Horgen-Balsthal) gibt nach der Produktion nun auch Geschäftsleitung und Verwaltung in Horgen auf.
29. Das Sozialamt (neu ganz im alten Gemeindehaus untergebracht) lädt zum Tag der offenen Tür ein.

April

3. In der Jahresrechnung der Gemeinde stehen Aufwendungen von 158,7 Millionen Franken Erträgen von 169,7 Millionen Franken gegenüber; der Gewinn von 11 Millionen Franken liegt massiv über dem Budget.
5. Das erste gemeinsame Konzert von Frauen- und Männerchor Horgenberg wird ein voller Erfolg.
6. Die Velobörse von Grünen und Grünliberalen auf dem Dorfplatz: beste Werbung fürs Radeln.
9. Mahmut Kaplan eröffnet das «Seerestaurant Bahnhof» im ehem. «Crazy Cow».
12. Die SP Horgen feiert ihr 100-jähriges Bestehen.
18. Die Gemeinden Horgen, Oberrieden, Thalwil arbeiten in der Informatik zusammen.
21. Die Schweizer Modelleisenbahner halten in Horgen ihre DV ab.
25. Die Jugend-Veloreise der ref. Kirche mit Pfarrer Johannes Bardill startet mit Ziel Ungarn.
Das Kehricht-Kraftwerk hat 2007 rund 2000 Wohnungen mit Wärme und 700 Wohnungen mit Strom versorgt.
30. Das Spital Zimmerberg berichtet über ein erfolgreiches Jahr 2007.

Mai

7. Die Autobahn-Unterführung Bergstrasse hält der heutigen Belastung nicht mehr stand; sie muss erst gestützt, dann erneuert werden.
9. Der projektierte Tabea-Neubau: visualisiert und heftig diskutiert.
16. 15 Hamburger Eschen schlagen im Grünstreifen der Seestrasse Wurzeln.
17. Der Dorfmarkt von Pro Horgen erlebt einen Grossaufmarsch.
- 17./18. Der Reitverein organisiert bereits zum vierten Mal die OKV-Ausscheidungs-Dressurprüfungen.
20. Nach der (gespendeten) Fassadenrenovation erstrahlt die kath. Kirche wieder im ursprünglichen Beige-Ton.
21. Der Zimmermann Peter Müller baut das erste mehrstöckige Holzelementhaus der Region an der Glärnischstrasse.
30. 3663 Ja (gegen 1121 Nein) an der Urne für einen jährlich wiederkehrenden Beitrag von 900 000.– Franken an die Musikschule, die künftig auch den Instrumentalunterricht der Kadetten abdeckt.
31. Die Kinderkrippe Berghalden (neu: Kindertagesstätte) feiert die abgeschlossene Renovation und ihr 25-jähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür.



Juni

1. Die erste Mannschaft des FC Horgen steigt nach 2:1-Sieg über Dietikon direkt wieder in die 2. Liga auf, Präsident Varricchio und Spielertrainer Pappone nehmen sich einiges vor; Horgen 2 schafft es, in der 3. Liga zu bleiben.
6. Die Veranstaltungsreihe «Der Dorfplatz lebt» wird mit dem Klassikabend (Pro Horgen) eröffnet: Das Orchester Arpa Doro begeistert mit 8 Harfen.
7. Der weitgehend behindertengerechte neue Bus(bahn)hof wird nach einjähriger Bauzeit begeistert gefeiert.
10. Das abendliche Unwetter über dem Zürichsee-Gebiet mit extremen Niederschlagsmengen: bis 50 Liter pro Quadratmeter.
14. Die «Papiiri»-Arbeiter sollen endlich einen Zustupf aus dem Härtefonds erhalten.
16. Erfolge für die Kadettenmusik am «Eidgenössischen» in Solothurn: Silber in der Marschmusik, Bronze in der Sparte Konzertmusik.
17. Die Ablehnung von Parteien und Naturschützern bewegt die Rusterholz AG, ihr Baumschul-Projekt in der Rietwies zurückzuziehen.
18. Die IG Neudorf und der Heimatschutz reichen einen Rekurs gegen die Baubewilligung für einen Neubau des Hauses Tabea ein.
19. Eine knappe Mehrheit stimmt an der Gemeindeversammlung für den Bau neuer Genossenschaftswohnungen im Hüenerbüel, doch die Gegner erwirken eine Urnenabstimmung; der Gestaltungsplan Stäubli-Ost wird angenommen.
20. Am Weltflüchtlingstag gedenken die Horgner Tibeter (grösste Kolonie in der Schweiz) der verlorenen Freiheit in der Heimat.
- 20.–23. Chilbi – die erste im Bezirk – auf der Allmend.
28. Erfolgreiche Berglernnacht mit osteuropäischen Klängen.

Juli

1. Auch Horgen gibt vergünstigte SBB-Tageskarten an die Bevölkerung ab; pro Tag stehen sechs Karten zur Verfügung.
2. Auf das ehrgeizige Bauvorhaben der Hans Oetiker AG zwischen Schärbächli- und Wannenthalstrasse wird aus Kostengründen verzichtet.
5. Das Jugend-Parlament organisiert das beliebte Kulturfest erstmals auf dem Dorfplatz.
7. Die Erneuerung der Migros-Filiale beginnt; für rund drei Monate erfolgt der Verkauf in Provisorien auf der Piazza.
9. Die Horgner Time-out-Klasse «Step by step» wird vom Bildungsrat nicht als Schulversuch bewilligt.
10. Der neue Konzernchef Heinz Baumgartner will mit Schweiter AG wieder in eine Phase des Wachstums treten.
12. Die Bauherrin Papierfabrik speckt ihr Neubauprojekt mit Luxuswohnungen ab.
- 14.7.–16.8. «Seerose statt Sansibar» – ein attraktives Ferienprogramm für Daheimgebliebene.
18. Die Abfallverbrennung soll 2018 in Horgen beendet werden – was passiert dann mit der Fernwärme?
24. Der Gemeinderat wählt den 37-jährigen Felix Oberhänsli von Hausen a. A. als Nachfolger von Jules Busslinger zum Gemeindeschreiber.

August

1. An der Bundesfeier im Parkbad Seerose ruft Gemeinderat Joggi Riedtmann die 600 BesucherInnen dazu auf, an der Zukunft Horgens mitzuwirken.
11. Die Poststelle im Zentrum wird umgebaut; Postomat und Geschäftskundenschalter werden an die Seestrasse verlegt.

20. Die Freiluft-Rolltreppen beim Gemeindehaus haben nach 40 Jahren ausgedient; breitere Treppen und ein Lift stehen künftig den Fussgängern zur Verfügung.
Das Ortsbildarchiv wurde seit 1994 umsichtig von Walter Buholzer geführt; neuer Betreuer der 31 000 Fotos ist Hans Erdin.
22. Ein gewaltiger Sturm fegt abends über Horgen hinweg und zerstört u.a. das permanent installierte Zelt des FC Horgen auf der Allmend.
27. Die Gruppe Lebensqualität Horgen will Bauprojekte kritisch hinterfragen.
29. Über 3000 Personen feiern das 75-jährige Bestehen der Fähre.
30. Walter Buholzer tritt nach 4½-jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Kurator des Ortsmuseums zurück; Nachfolger in der Sust wird per 1. Dezember Fredy Stäheli.
- 30./31. Schweizer Meisterschaften im Country Dance im Schinzenhof.

September

3. Die Gebäudeadressierung muss der neuen Registerharmonisierung angepasst werden; in Horgen betrifft es rund 300 Wohn-/Gewerbgebäude.
4. Wegen schlechter Konjunktur zieht die Grob AG früher als geplant nach Lachen um; es wird mit 35 Entlassungen bis Ende September gerechnet.
6. Um die Wohnqualität zu verbessern, hat die Gemeinde drei Gebiete entlang der Bahnlinie Zürich–Chur betreffend Lärm neu definiert; nach dem Entscheid des Verwaltungsgerichts stehen den SBB nun kostspielige Sanierungen bevor.
Das beliebte Radkriterium – mit international hochkarätiger Besetzung – erlebt seine zehnte Auflage.
- 
- 13./14. Das neue katholische Pfarreizentrum wird eingeweiht; der 7,6 Millionen Franken teure Neubau ist nach 1½ Jahren Bauzeit fertig geworden.
14. Gegen 21 Uhr bricht in der Asylunterkunft an der Oberdorfstrasse 20 ein Grossbrand aus; die Stützpunktfeuerwehr bringt alle 17 Hausbewohner in Sicherheit und löscht effizient.
17. Als eine der ersten Gemeinden in der Schweiz bietet Horgen künftig Naturbestattungen (Urne) auf dem Horgenberg an.
24. Nach zehn Jahren Jugendpolitik hat Horgen eine etablierte fortschrittliche Jugendarbeit.
27. Früchte des Herbstes in reicher Fülle am Dorfplatzmärt der Pro Horgen.
Das Horgner Jahrheft befasst sich mit den lokalen Wirtshäusern; es ist Geschichtsbuch und Gastroführer.

Oktober

1. An der regionalen Viehschau auf der Allmend werden 89 Tiere gezeigt; an der gemeindeeigenen Veranstaltung vier Tage später sind es sogar 100 Tiere.
4. Der älteste Horgner, Ernst Schaffner, stirbt mit 102½ Jahren.
Steven Huber aus Horgen ist der neue Mister Zürich.
10. Der Rettungsdienst zieht aus dem Dorfzentrum zum Spital an die Seestr. 80.
13. Die Post ist daran, ihre Briefkästen zu ersetzen, resp. zu verlegen und die Leerungszeiten zu ändern – was besonders der betagten Bevölkerung missfällt; in Horgen wird es noch 26 gelbe Kästen geben.
14. An der Wiedereröffnung der Migros reagieren die Kunden positiv; das Restaurant hat mit der neuen Galerie 60 zusätzliche Plätze.

18. Das Tödiheim feiert seinen 75. Geburtstag mit einem grossen Fest.
20. Die Mietergenossenschaft ABZ führt auf der Allmend einen Pilotversuch durch: Deutsch für Migrantinnen / Migranten: im Treppenhaus, in der Waschküche...
22. Die dritte Ausgabe «VaKi-Tage» der ref. Kirchgemeinde findet mit 18 Vätern und 30 Kindern im Unterengadin statt.
Bei der Fähre wird von der Gemeinde (nach Rücksprache mit Kanton und SBB) ein Kinderspielplatz eingerichtet.
27. Horgen ist nach Adliswil die 2. Energiestadt im Bezirk, die 32. im Kanton und die 171. landesweit.
29. Walter Bünter baut sein 258-jähriges Haus in der Katzeren zum Passivenergiehaus um und erzielt damit höchsten Energiespar-Standard.
30. Die IG Neudorf, die Grünen und Esther Holm kritisieren die Politik von Gemeinderat und Parteien.
Bodybuilding-Schweizermeisterschaften im Schinzenhof.
Massiver Schneefall – so viel Oktoberschnee im Flachland hat es seit Einführung der Messung 1931 noch nie gegeben.

November

1. Im Mitwirkungsverfahren (eine Art offenes Gemeindeparlament) zur Gesellschaftspolitik engagieren sich 74 bis 90 HorgnerInnen.
Der 50. Räbeliechtli-Umzug der Pro Horgen – ein erfreuliches, magisches Ereignis!
2. Mit einem Fest und in grosser Dankbarkeit verabschiedet die ref. Kirchgemeinde ihren passionierten Organisten Jakob Wittwer; tätig auch als Chorleiter, Musiklehrer, Musikschulleiter und Komponist, hat er das Horgner Musikleben während 38 Jahren nachhaltig geprägt.
5. Auch auf dem Horgenberg gibt's einen leuchtenden Räbeliechtli-Umzug.
6. Die Horgner Schulpflege rebelliert gegen die Bildungsdirektion und will auch im Schuljahr 2009/10 das Halbklassensystem im Handarbeitsunterricht beibehalten; viele Lehrkräfte und Behörden sympathisieren mit Horgen.
11. Die Guggen sind aus dem Sommerschlaf erwacht und schränzen die Fasnacht ein.
12. Die Ricoh Schweiz AG hat Lanier Horgen, Infotec Renens und Celltec St. Gallen fusioniert mit Hauptsitz Horgen.
20. Der grossformatige Horgner Kalender 2009 (Karl und Rosmarie Wandeler, Paul Bächtiger) wird im Gemeindehaus präsentiert.
21. Kleinklassen sollen Ende Schuljahr aufgelöst und deren leistungsschwache, lernbehinderte Schüler in Regelklassen integriert werden.
27. Im Stäubli Areal West wird eine Retrospektive des vielseitigen bildenden Künstlers Ernst Jörg eröffnet; eine eindruckliche Monografie (verfasst von Barbara Vannotti) liegt auf.
30. Der 32-jährige Philipp Mestrinel tritt sein Organistenamt in der ref. Kirche an.
Die Doppelvorlage für genossenschaftlichen Wohnungsbau im Hüenerbüel scheitert (an der Urne) am dazu nötigen Baulandverkauf.

Dezember

2. Da das Stapferheim um- und ausgebaut wird, zügeln die Pensionäre im September 2009 von der Lindenstrasse nach Lindenham ZG.
5. Gemäss Bauausschreibung soll das Stäubli-Areal zu einem neuen Dorfteil mit Wohnungen und Läden werden.
7. Die gut besuchte ref. Kirchgemeindeversammlung genehmigt ein Vorprojekt zur Kirchen-Renovation.

11. 210 Stimmberechtigte winken an der Gemeindeversammlung alle Vorlagen durch, u. a. bleibt der Steuerfuss bei 90 Prozent; Grüne und FDP fragen, ob die Teilnehmerschaft am Mitwirkungsverfahren repräsentativ sei; am Prozedere selbst wird festgehalten.
12. Mit Musik und Bildern stimmen sich 500 reformierte Seniorinnen/Senioren auf Weihnachten ein.
14. Neue Buslinie 121: Wädenswil–Bahnhof Horgen–Spital Zimmerberg.
17. Massive Schneefälle führen am Vormittag zu einem Verkehrschaos. Die Raiffeisenbank Horgen hat 1½ Jahre nach Eröffnung bereits 1000 Mitglieder.
19. Ein Rohrbruch an der unterirdischen Wasserleitung schwemmt einen Teil der Rietwiesstrasse weg.
20. Im Rahmen des Weihnachtsmarktes auf dem Dorfplatz gibt es erstmals einen langen Samstag: 32 Fachgeschäfte haben bis 19.00 Uhr geöffnet.
- bis 24. Weihnachtsfenster an verschiedenen Orten sowie «Adventsstube» in Käpfnach.

Nachtrag: Am 3./4. Dezember 2007 feierte der grosse Bergwerkverein Käpfnach sein 25-jähriges Bestehen.

Neben den erwähnten grossen Märkten der Pro Horgen und des HGV finden auf dem Dorfplatz u. a. statt: Flohmarkt, Spielzeugmarkt, Velobörse, aber auch die beliebten Freitagabend-Veranstaltungen unter dem Dorfplatzzelt.

Prächtiges Theater präsentieren:

- der Dramatische Verein mit «Vo Rio uf Alaska» und
- T-Nünzg: «Dinner für Spinner».

Der Verkehrsverein bietet verschiedene interessante Dorfführungen an.

Bildende KünstlerInnen stellen ihre Werke in verschiedenen Räumlichkeiten aus, vor allem in der Villa Seerose.

Bevölkerungsstatistik Gemeinde Horgen per 31.12. 2008

Totalbestand	18 823	(2007: 18 656)	= +167		
	Schweizer	13 586	(2007: 13 466)	= 72,2 %	
	Ausländer	5 237	(2007: 5 190)	= 27,8 %	
Zuwachs	1 834	(2007: 1 855)		Abgang	1 667 (2007: 1 734)
	Geburten	180	(2007: 220)	Todesfälle	133 (2007: 155)
	Zuzüge	1 654	(2007: 1 635)	Wegzüge	1 534 (2007: 1 579)

Angaben der Einwohnerkontrolle Horgen

Erfolgreiche Horgner SportlerInnen 2008

Armbrust

- Sonja Haller-Staub: SM über 10 Meter stehend und 30 Meter stehend, 3. Rang über 30 Meter gesamt sowie Teilnahme an der WM in Sulgen

Behindertensport

- Daniel Schnetzer: mehrere Spitzenränge im Schwimmen, Unihockey und Skirennen

Enduro

- Martin Egger: SM

Handball

- 1. Mannschaft holt den Grossfeld-Cup.

Kunstturnen

- Englert Danielle: 11. EM-Rang mit Mehrkampf-Team, 7. Rang am Barren beim World Cup
- Kai Randegger: 17. SM-Rang Einzel P2 und 1. SM-Rang Mannschaft P2

Orientierungslauf

- Silvia Baumann: 2. Rang SM Mitteldistanz D55
- Albert Maag: 2. Rang SM Einzel H75 Nachtlauf

Rad

- Nicole Brändli 18. Rang Olympia Peking, 29. Rang World Cup, 51. Rang Europacup, 5. Rang Giro d'Italia
- Dominique Stark: je 1. Rang SM Mannschaft und Madison
- Sanshu Oliver Hasler: 3. Rang World Cup

Schwimmen

- Tilla Trüb: 3. SM-Rang 100 Meter Delfin

Sportfischen

- Rolf Prasser: je 1. Rang SM und Schweizer Cup Weissfischfangen

Wasserball

- Damen SM, Herren 3. Rang SM, U19 2. Rang SM, U13 3. Rang Swiss Cup

Bibliografie

Chronik der Gemeinde Horgen, Gemeinde Horgen (Akten, Weisungen), KVA Horgen, Zürichsee-Zeitung, Walter Hegetschweiler jun.

mündliche Informationen von älteren Gewährsleuten

Informationen zu den Infrastrukturanlagen in Horgen im Internet unter:

<http://www.horgen.ch/de/>

<http://www.kvahorgen.ch/>

http://www.horgen.ch/de/verwaltung/aemter/welcome.php?amt_id=4791

<http://www.ahw-bus.ch/> und <http://www.zvv.ch/de/>

Bildnachweis

Bauamt Horgen (Pläne), Gemeinde Horgen (Bauakten, Weisungen), KVA Horgen, Ortsbildarchiv Horgen, Ortsmuseum Horgen

Peter Haas (Löwenanteil der aktuellen Fotos), Walter Stünzi (Flugaufnahmen),

Albert Cafilisch, Hans Hägi, Mitautoren

Beat Habermacher (S. 60), André Springer (S. 58)

Impressum

Herausgegeben von der Gemeinde Horgen in Verbindung mit Pro Horgen.

Redaktionskommission

Walter Bosshard, Albert Cafilisch (Präsident), Hans Erdin, James J. Frei, Doris Klee, Monika Neidhart, Naomi Zumstein

Konzept und Haupttext

Peter Haas

Grafische Gestaltung

Urs Länzlinger

Lektorat

Albert Cafilisch, Doris Klee, Monika Neidhart

Druck

Druckerei Studer AG

Burghaldenstrasse 4, 8810 Horgen

Bisher erschienene Ausgaben:

1977	Die renovierte reformierte Kirche
1978	Der Wald
1979	Der See
1980	Vermessung und Grundbuchorganisation
1981	Die Volksschule
1982	Das Käpfbacher Bergwerk
1983	Horgenberg und Sihltal
1984	Tannenbach und Bocken
1985	Das Vereinsleben in Horgen 1952–1985 und 150 Jahre Kadetten
1986	Altersvorsorge in der Gemeinde Horgen
1987	Natur- und Landschaftsschutz, einheimische Orchideen
1988	150 Jahre Oberstufe
1989	Unsere Vögel
1990	Wasserversorgung, Brunnen und Bäche
1991	Horgen einst und jetzt
1992	Abfallentsorgung
1993	125 Jahre Spital Horgen
1994	Horgner Dorffest
1995	Bäume prägen unser Ortsbild
1996	Allmend-Korporation Horgen
1997	Horgner Frauen
1998	Kinder werden erwachsen und selbstständig
1999	Feuerwehr im Wandel der Zeit
2000	Die Welt in Horgen, Horgen in der Welt
2001	Das Neudorf – ein Quartier im Wandel
2002	Horgner Vereine jubilierten
2003	Skulpturen
2004	100 Jahre «Seerose» – Villa und Park
2005	Singen und Musizieren – im Zusammenhang mit dem kant. Chorfest in Horgen
2006	Käpfnach
2007	Ortsmuseum Sust
2008	Wirtshäuser

Erhältlich im Gemeindehaus bei der Auskunft

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Auflagen der Horgner Jahrhefte sind aus Kostengründen knapp berechnet. Immer wieder haben wir Anfragen von interessierten Personen oder «Heimweh-Horgnern oder -Horgnerinnen» für ältere, aber auch neue Ausgaben dieser beliebten Schrift. Möchten Sie Ihr Exemplar nicht behalten, dann werfen Sie es bitte nicht weg, sondern senden Sie es an die Gemeindeverwaltung zurück. Sie können es aber auch in den Briefkasten des Gemeindehauses legen.

Vielen Dank.

Bild Umschlag Rückseite:
Die Baracke der Kinderspielgruppe kontrastiert
mit dem vielgeschossigen Mehrfamilienhaus
und dem Kamin der KVA.

